

Rückbau: Bettenhaus macht Platz für neues Klinikzentrum

Seite 3



Ausgabe 3 / 8. Februar 2013
Gesundheit und mehr...

INHALT

Klinikum Intern
Neues aus dem Klinikum... 3

Klinikum 2013
Taucher-Rettungsübung... 4

Klinikum 2013
KPC-Hygienemassnahmen... 5

Klinikum 2013
Grauer Star... 6

Klinikum 2013
Einmillionste Blutstammzellen-
transplantation... 7

Klinikum 2013
Projektzeit für Diätassistenten 8

Klinikum 2013
Kinderschutzambulanz... 9

Universitäts-Leben
Kleintiertransport zum Arzt... 10

Wissenschaft & Forschung
Mehr Alzheimer-Fälle... 11

Kultur
Chance für Pompeji... 12

Unterhaltung
Schwarzeneggers Waffen-
sammlung... 13

Reise
Indonesien... 14

Jugend
Schweden gefällt Facebook
nicht mehr so toll... 15

Prävention
Die andere Mittagspause... 16

Wellness & Beauty
Skitrends... 17

Ihr Geld, ihr Recht
Bauplatz ist in der kleinsten
Baulücke... 18

Soziales
Familienförderung mit der Gie-
kanne... 19

Sport
Wettsskandal in Europa: 20/21

**Rätselserie und Gewinner
der letzten Ausgabe... 22**

**VA-Hinweise |
TV-Tipps... 23**

**Steckbrief |
Impressum... 24**

FOTO DER WOCHE

Alles Walzer: 57. Opernball in Wien



Tänzer der Wiener Staatsoper probten noch ein letztes Mal, bevor der weltberühmte Wiener Opernball über das Parkett des bekannten Opernhauses in der österreichischen Hauptstadt ging. Richard Lugner, der bekannte Bau-

und Partylöwe, präsentierte den Stargast - Gina Lollobrigida, das italienische Sexsymbol der 50er- und 60er Jahre. Der Ball war restlos ausverkauft, die Logen kosteten zwischen 14 000 und 37 000 Euro. Foto: dpa

MELDUNGEN

Operationsroboter zum Anfassen: Patienteninformationstag am 7. März

Leonardo da Vinci war ein genialer Wissenschaftler, der auch auf dem Gebiet der Medizin seiner Zeit weit voraus war. Das Da-Vinci-Operations-Robotersystem ist eine beeindruckende Erfindung der Gegenwart und ein Wegweiser für die Zukunft der Medizin.

Der Operationsroboter hilft, laparoskopische oder auch Schlüssel-
lochchirurgie in der Urologie noch präziser und noch sanfter um-
zusetzen als je zuvor. Wir laden Sie zu einem Treffen von Vergan-
genheit, Gegenwart und Zukunft ins Universitätsklinikum Leipzig
ein – am 7. März ab 16 Uhr zum **Patiententag der Klinik für
Urologie in der Liebigstraße 20.**

Unter dem Motto „Krebsvorsorge und urologische Roboter-Chi-
rurgie zum Anfassen“ können Sie sich nicht nur über die Vorsor-
ge bei urologischen Krebserkrankungen informieren, sondern
auch vor Ort die modernste Technik direkt in Augenschein neh-
men und selbst ausprobieren.

Probieren Sie unseren Operationsroboter eigenhändig aus, erfah-
ren Sie mehr über Roboter-assistierte Chirurgie in der Urologie
und besichtigen Sie ausgewählte Exponate der zurzeit in Leipzig
gezeigten „da Vinci“-Ausstellung, die in unseren Räumen zu Gast
sein werden. *ukl*

Jeder zweite geht auch krank zur Arbeit

Jeder zweite Erwerbstätige geht in Deutschland zur Arbeit, auch
wenn er krank ist. Das ist das Ergebnis einer Studie der Bun-
desanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin und des Bundes-
instituts für Berufsbildung. Sie ließen in der Erwerbstätigenbefra-
gung 2011/2012 rund 20 000 Menschen danach befragen, wie oft
sie in den vergangenen zwölf Monaten krank zur Arbeit gegangen
seien. Im Durchschnitt gaben die Befragten 11,5 Tage an. Dem-
gegenüber stehen 17,4 Tage, an denen sie nach eigenen Angaben
krank zu Hause blieben, wie die Bundesanstalt (BAuA) in Dort-
mund mitteilte. *dpa*

Spenden Sie bei der Blutbank Leipzig und helfen Sie uns, Leben zu retten!

Wann und wo?

Institut f. Transfusionsmedizin, Nord jeden Mo. und Fr. 7:00 bis 12:00 Uhr
Delitzscher Str. 135, 04129 Leipzig Di. bis Do. 10:00 bis 19:00 Uhr

Institut f. Transfusionsmedizin, Mitte jeden Mo. und Fr. 7:00 bis 19:00 Uhr
Philipp-Rosenthal-Str. 27c, 04103 Leipzig Di. bis Do. 8:00 bis 20:00 Uhr
Eingang Johannisallee 32
04103 Leipzig

Gesundheitsamt Grünau jeden Mo. und Do. 13:30 bis 18:30 Uhr
Militär Allee 36, 04205 Leipzig

Gustav-Hertz-Gymnasium jeden 2. und 4. Dienstag/Monat
Dachsstr. 5, 04329 Leipzig 14:00 bis 18:00 Uhr



Weitere Informationen rund
ums Blutspenden finden Sie
im Internet unter:
www.blutbank-leipzig.de

Sportmedizinische Ambulanz Fr., 12.02.13 12:00 bis 16:00 Uhr
Marschnerstraße 29 A
Unfallmedizin, Erdgeschoss,
04109 Leipzig

Universität Leipzig Di., 19.02.13 12:00 bis 18:00 Uhr
Räume 2. Etage: 201 - 205
Universitätsstraße 1,
04109 Leipzig

Volkssolidarität Borna Di., 20.02.13 14:00 bis 19:00 Uhr
Dinterplatz 1, Erdgeschoss
04522 Borna
Dankeschön für Blutspender: Einkaufs-Gutschein!

Für alle Blutspendewilligen, die mit einer guten Tat in ihr Wochenende starten möchten:
Jeden letzten Sonnabend im Monat lädt die Blutspendeinrichtung auf dem
Klinikgelände ein.

Institutsteil Mitte, 04103 Leipzig Sa., 23.02.13 9:00 bis 13:00 Uhr
Philipp-Rosenthal-Str. 27c (Eingang Johannisallee)

BETTENHAUS

70 Millionen Euro für neues Klinikzentrum

Abschied vom Koloss im Klinikviertel: Seit Anfang Februar wird das alte Bettenhaus der Uniklinik Leipzig (UKL) an der Liebigstraße abgerissen. Anstelle des Zwölfgeschossers soll bis 2017 ein moderner Neubau für rund 70 Millionen Euro entstehen. Ab 2014 wird ein Klinikzentrum mit 134 Betten und mehreren Ambulanzen errichtet. „Es ist das größte Bauprojekt der Uniklinik in den kommenden Jahren“, sagte UKL-Planungschef Matthias Müller.



Der fünfgeschossige Neubau mit 13 000 Quadratmetern Nutzfläche wird direkt mit dem angrenzenden Zentrum für Frauen- und Kindermedizin verbunden und erweitert damit die bestehenden Klinikzentren in östlicher Richtung. Die Kapazität des UKL erhöht sich damit von derzeit rund 1370 auf dann knapp 1490 Betten.

ukl

Wir bauen für Sie

Aktuelles rund um das Baugeschehen am Universitätsklinikum Leipzig finden Sie ab sofort auf unseren Internetseiten unter „Baugeschehen“.

Hier berichten wir regelmäßig vom Fortschritt der aktuellen Bauvorhaben, den Sie auch per Web-

cam verfolgen können. Ebenfalls hier finden Sie Informationen zu baubedingten Einschränkungen der Zufahrtswege oder Parkflächen.

Mehr erfahren Sie unter: www.uniklinikum-leipzig.de/baugeschehen



Fotos: Stefan Straube

LEBENSRETTER

Aktuelle Grippewelle bringt Schwerstkranke ans UKL

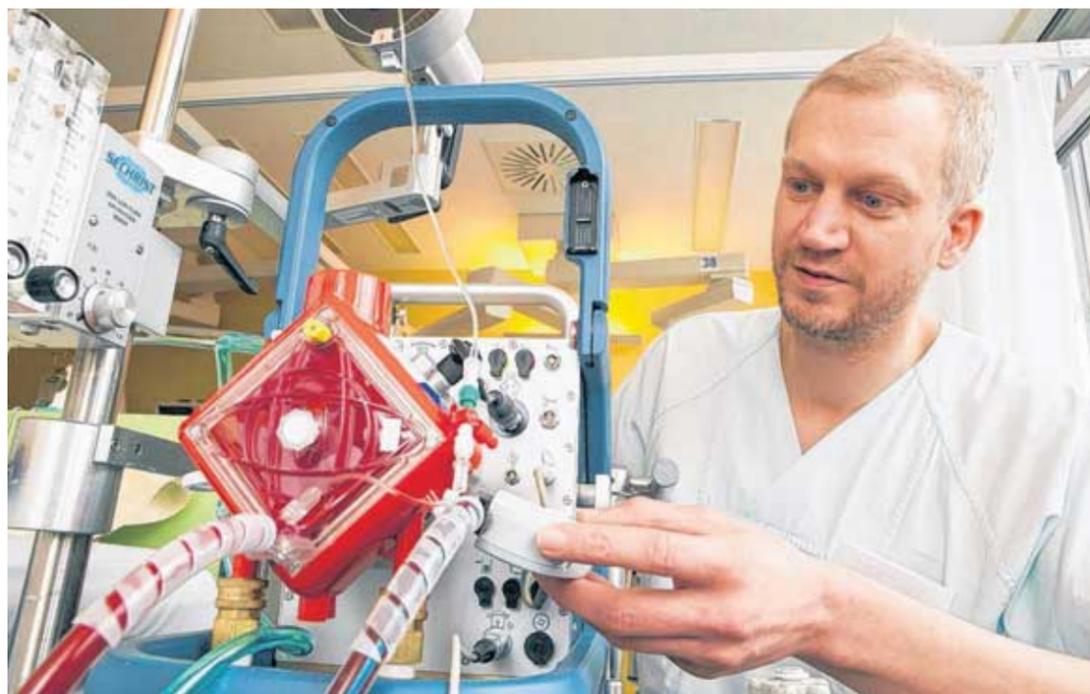
Die diesjährige Grippewelle verläuft offenbar deutlich heftiger als ihre Vorgänger. Das beobachten zumindest die Intensivmediziner am Universitätsklinikum Leipzig, die schon mehrere schwere Fälle registrieren. Hier kommt jetzt bei schwerstkranken Grippepatienten eine Behandlung mit einem künstlichen Lungenersatzverfahren, der ECMO, zum Einsatz.

Für Tilo M. endete seine Grippe mit einer Behandlung auf der Intensivstation des Universitätsklinikums Leipzig. Der 40-Jährige kam mit schwerem Lungenversagen als Notfall ins UKL. Grund: eine Infektion mit dem H1N1-Erreger, der sogenannten Schweinegrippe. Um ihn zu retten, griffen die Intensivmediziner zu einer Behandlung mit einem Lungenersatzverfahren – der ECMO. Über mehrere Tage übernahm eine kleine High-tech-Maschine die Aufgabe der Lunge von Tilo M. und versorgte sein Blut außerhalb seines Körpers mit dem notwendigen Sauerstoff.

„Bei schweren Infektionen wie dieser können die angegriffenen Lungen ihre Funktion nur noch sehr wenig oder gar nicht mehr wahrnehmen“, erklärt Dr. Sven Laudi, der behandelnde Oberarzt auf der UKL-Intensivstation. „Mit der ECMO, der so-

genannten Extrakorporalen Membranoxygenierung, sorgen wir in dieser Situation dafür, dass die Gasaustauschfunktion vorübergehend durch eine Ersatzlunge übernommen wird.“ In dieser Zeit kann sich die Lunge des Patienten erholen, und der gesamte Organismus kann durch eine verbesserte Versorgung mit Sauerstoff schneller gesunden. „Wir wissen aus den letzten Grippewellen von 2009 und 2010, dass dieses pumpenbetriebene Verfahren hier besser helfen kann als die bloße konventionelle Beatmung“, so Laudi. Hintergrund sei vermutlich eine besondere Empfindlichkeit des Lungengewebes bei Grippekranken. „Da das ECMO-Verfahren mit einem Gasaustausch außerhalb des eigenen Körpers für die Lungen schonender ist als die normale Beatmungsmaschine, können wir unseren Patienten wirksamer helfen“, beschreibt Laudi die Vorteile. Das Verfahren ist zwar technisch anspruchsvoll und aufwendig, kann aber in dafür spezialisierten Einrichtungen wie dem UKL zu jeder Tages- und Nachtzeit für die Patienten zum Einsatz kommen.

Die diesjährige Grippewelle macht die vermehrte Anwendung dieses Behandlungsverfahrens nun notwendig. „Wir haben seit Dezember deutlich mehr schwere Grippefälle“, sagt der Intensivmediziner. Be-



Mit einem solchen Gerät, einer ECMO, behandelt Oberarzt Dr. Sven Laudi vom Universitätsklinikum Leipzig derzeit die schwersten Grippefälle.
Foto: Stefan Straube

reits drei Patienten kamen mit schwersten Verlaufsformen der Grippe und dadurch ausgelöstem Lungenversagen ins UKL. In der vergangenen Grippezeit gab es dagegen keinen einzigen solchen Fall. Auch wenn der Bedarf nach spezialisierter Intensivbehandlung solcher schwerer Influenzaverläufe zunehmen sollte, sehen sich die Unimediziner gut gerüstet. Die vorhandenen

ECMO-Systeme könnten bei Bedarf schnell um weitere Geräte ergänzt werden. „Entscheidend ist das Know-how des Intensivteams“, so Dr. Laudi, „dies ist hier umfassend und jederzeit verfügbar“. Insgesamt verzeichnet das UKL schon jetzt mehr Fälle als im gesamten Vorjahr. Auch deshalb, betonen die Ärzte, sei eine Impfung selbst jetzt noch sinnvoll.

Für Tilo M. ist die Grippe glimpflich ausgefallen, nach sieben Tagen mit der ECMO und gut zwei Wochen Behandlung konnte er nun die Intensivstation verlassen. Ausgestanden aber ist die Influenza auch für ihn noch nicht – bis seine angegriffene Lunge komplett wieder hergestellt ist, werden noch mehrere Wochen vergehen.

Helena Reinhardt

Ausgabe 3 / 8. Februar 2013
Gesundheit und mehr...

NOTFALLMEDIZIN

Taucher-Rettung: Wie eine Übung zum Ernstfall wurde...

Mitten im Winter tauchen gehen – das ist schon etwas für harte Jungs. Denn schon an Land konnte man sich schnell kalte Füße holen. Wie frostig es wäre, in dieses zwar sehr klare, aber auch eisige Wasser des Steinbruchs Löbejün in Sachsen-Anhalt zu steigen, darüber machten sich die Teilnehmer der Rettungsübung Anfang Februar vorsichtshalber nur theoretisch Gedanken.

Ärzte und Pfleger der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie am Universitätsklinikum Leipzig sollten hier unterwiesen werden, wie ein verunglückter Taucher zu retten ist. Diese Übung war abschließender Teil einer Ausbildung, mit der sich ausgewählte Notfallmediziner auf die Arbeit in einer Druckkammer vorbereiten. Diese sogenannte HBO-Kammer (HBO steht für hyperbare Oxygenierung und bedeutet schlicht Sauerstoff-Überdruck) soll am Klinikum demnächst in Betrieb genommen werden und der Rettung von verunglückten Tauchern, aber auch zur Überwindung von Rauchgasvergiftungen dienen.

Zwei Rettungstaucher aus Sachsen-Anhalt stiegen also in den kalten Steinbruch zwischen Halle und Magdeburg, einem offiziellen Tauchplatz, der auch im Winter gern genutzt wird, weil er dann besonders klar ist und die versenkten Loren gut zu finden sind. Mit feuchter Akribie und kalter Ausdauer wurde den Gästen aus Leipzig demonstriert, wie man einen verunglückten Taucher rettet. Ein erfahrener Tauchlehrer erläuterte dabei, wo man den Verunglückten am besten packt, wie mit einem Taucher in Panik umzugehen ist, wie Anzug und Ausrüstung gelöst werden können.

Mitten drin in der Unterweisung blubberte es plötzlich zehn Meter von den beiden Rettungstauchern entfernt. Ein schwarzes Irgend-



Der Tauchlehrer ruft vom Wasser aus den Notfallmediziner zu, dass der Taucher, der vor ihm liegt, verunglückt ist: „Das ist keine Übung.“
Foto: Uwe Niemann

was tauchte auf. Eine Frau machte die beiden Rettungstaucher im Wasser darauf aufmerksam und sie schwammen hinüber. Die Übungsteilnehmer an Land schauten mäßig interessiert zu; noch war überhaupt nicht klar, was eigentlich los ist. War es ein Mensch? Oder nur ein Gerät? Die meisten Anwesenden hatten vom Tauchen nicht viel Ahnung und warteten auf Erklärung. Die kam schnell: Ein Taucher erreichte die Wasseroberfläche, hektisches Treiben begann im Wasser, dann rief der Tauchlehrer laut: „Hier sind zwei getaucht, einer ist verunglückt. Das ist keine Übung. Wir bringen den Verunglückten raus. Noch einmal: Das ist keine Übung.“

Der Ernstfall war eingetreten. Nun aber los. Und wenn geordnet und gezielt geholfen werden soll, braucht es einen, der die Übersicht bewahrt und Anweisungen gibt. Dies übernahm Dr. Hendrik Liedtke, Chefarzt der Klinik für Anästhesie, Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie am Halleschen Krankenhaus St. Elisabeth und

St. Barbara. Dr. Liedtke war sowieso Leiter dieser Rettungsübung, nun wurde er zum Kommandeur des Rettungs-Ernstfalls.

Der geborgene Taucher atmete zwar, bewegte sich aber nicht mehr. Mühsam wurde er aus seinem Taucheranzug gepellt und in eine wärmende Decke gehüllt. Er wurde sofort beatmet, Notärzte jagten ihm Kanülen in Ellenbeuge und Handrücken, Infusionen wurden gelegt. Inzwischen versuchte Dr. Liedtke herauszubekommen, was geschehen war. Zwei Taucher waren offenbar in eine größere Tiefe abgestiegen, einer davon mit den zu erlebenden Folgen. Sein Partner gab an, dass sie fast 60 Meter tief waren. „Der Steinbruch ist doch nur 20 Meter tief. Wie könnt ihr da 60 Meter runter sein?“, fragte Dr. Liedtke den Taucher. Der erklärte kleinlaut, dass sie in einen früheren Entwässerungstollen getaucht sind, der tief hinab führt.

Spätestens jetzt war klar, dass ein Rettungshubschrauber gebraucht wurde. Wahrscheinlich

mussten beide Taucher intensivmedizinisch versorgt werden.

Der erste Taucher zuckte inzwischen mit allen Extremitäten und war immer noch bewusstlos. Jetzt ging auch der zweite Taucher in die Knie. Vermutet wurde, dass er zu schnell aus der Tiefe aufgestiegen ist und er deshalb ein Opfer der Taucherkrankheit wurde. Auch er wurde sofort versorgt. „Es wird Zeit, dass der Hubschrauber kommt“, sagte Dr. Liedtke und rief: „Macht mal den Platz da drüben frei, damit der Hubschrauber landen kann.“

Es dauerte nicht lange, dann kam der Rettungshubschrauber. Prompte Landung auf engstem Raum, behänder Spurt zu den Verunglückten, schnelle Inspektion der eingeleiteten Maßnahmen – und plötzlich wurden die Verunglückten quicklebendig. Beide Taucher richteten sich auf, grinsten und blickten gespannt zu Dr. Liedtke. Der lächelte zurück und gab Entwarnung: „So, meine Damen und Herren, die Übung ist vorbei. Alles ist glänzend gelaufen.“

Die Leipziger staunten nicht schlecht.

Bei dem Unglücks-Taucher wurden die Kanülen wieder entfernt, halb nackt und zitternd vor Kälte rannte er zu seinem Auto, wo seine Freundin schon mit einem warmen Tee und dicker Bekleidung wartete. Wie Georg Heine erzählte, ist er Hobbytaucher und hatte sich bereiterklärt, als „Verunglückter“ den Notärzten zur Verfügung zu stehen. „Es war saukalt auf dem Erdboden, obwohl ich in Decken gehüllt war. Die Einstiche der Kanülen habe ich kaum gemerkt, auch das Beatmen war nicht weiter schlimm“, sagte der 22-jährige Tischler-Azubi aus Halle. Er habe mit seinem Partner in einer Tiefe von sieben Metern bis zu einer bestimmten Uhrzeit gewartet und sei dann, wie mit Dr. Liedtke und dem Tauchlehrer abgesprochen, aufgestiegen und habe sich bewusstlos gestellt.

Aus der Sicht von Dr. Liedtke lief die Übung bestens. „Es ist schon etwas heikel, aus einer Übung einen Ernstfall zu machen, der sich dann doch als Übung herausstellt. Ich habe natürlich immer ein Auge darauf gehabt, dass keiner der Kollegen die angeblich Verunglückten mit Medikamenten und gar einem Tubus ernsthaft in Schwierigkeiten bringt“, erzählte er. „Ansonsten lief alles bestens, die Kollegen haben richtig gehandelt. Wenn die Taucher wirklich verunglückt wären, hätten wir sie gerettet. Sie wären vielleicht nicht so putzmunter wie jetzt, aber sie hätten überlebt. Und genau das war das Ziel dieser Übung: Die Taucher in der Erstversorgung soweit zu stabilisieren, dass sie keine schwerwiegenden Folgen davontragen.“ Der nicht minder wichtige Teil, den Verunglückten zu helfen, die Taucherkrankheit zu überstehen – das wird dann Aufgabe in der HBO-Kammer sein, die demnächst am Universitätsklinikum Leipzig in Betrieb geht.
Uwe Niemann



Dr. Bernd Donaubauber und die Notfallmediziner aus Sachsen-Anhalt bemühen sich um einen Verunglückten.



Die Ausrüstung des Verunglückten. Fotos: Uwe Niemann



Die Leipziger Übungsteilnehmer mit Übungsleiter Dr. Liedtke (l.) und dem tapferen Hobbytaucher Georg Heine (M.).

ZWISCHENSTAND

KPC-Ausbruchsgeschehen erfolgreich eingedämmt: Erweiterte Hygienemaßnahmen zeigen Wirkung



Strikte Hygiene, immer und überall, ist die wirksamste Vorsorge gegen Krankenhausinfektionen – das zeigt auch die Analyse der aktuellen Bekämpfung des KPC-Erregers am Uniklinikum Leipzig. Foto: Stefan Straube

Am Universitätsklinikum Leipzig wurde mithilfe intensiver Hygienemaßnahmen der Ausbruch des seltenen multiresistenten Erregers KPC (Klebsiella pneumoniae mit Carbapenemasebildung) erfolgreich eingedämmt. Nach Ausweitung der Maßnahmen einschließlich eines flächendeckenden Screenings seit dem Sommer 2012 werden nur noch einzelne Fälle von Kolonisationen registriert. Insgesamt wurde KPC seit dem ersten Nachweis im Juli 2010 bei 95 von über 130 000 stationären Patienten am UKL nachgewiesen.

„Obwohl wir es hier mit einem bislang seltenen und wenig erforschten Erreger zu tun haben, erweisen sich unsere Maßnahmen als wirksam“, konstatiert Prof. Wolfgang E. Fleig, Medizinischer Vorstand des Universitätsklinikums Leipzig. „Der im Juli 2010 durch einen aus Griechenland übernommenen Patienten ausgelöste KPC-Ausbruch konnte erfolgreich eingedämmt werden, aber wir müssen damit leben, dass KPC uns auch künftig beschäftigen wird“.

Anfang Juni 2012 hatte das Universitätsklinikum Leipzig

zur Kontrolle des Erregers KPC, der gegen die meisten Antibiotika resistent ist, erweiterte Hygienemaßnahmen eingeführt. Dabei wurden inzwischen etwa 35 000 Proben mit dem hochempfindlichen PCR-Verfahren untersucht. Am UKL werden monatlich 4300 Patienten stationär behandelt, täglich werden zwischen 250 und 300 Patienten neu aufgenommen.

„Wir haben systematisch die Screeninguntersuchungen ausgeweitet und setzen eine schnellere und empfindlichere Nachweismethode zur Analyse der Proben ein“, erklärt Prof. Arne Rodloff, Direktor des Instituts für Mikrobiologie am UKL. „Dabei haben wir Erfahrungen gesammelt und Erkenntnisse gewonnen, von denen andere in der mittlerweile leider angebrochenen postantibiotischen Ära

künftig profitieren werden, zumal wir unsere Patienten mit speziellen PCR-Verfahren inzwischen auch auf andere KPC-ähnliche multiresistente Erreger untersuchen“, so der Leipziger Mikrobiologe.

Beispielweise zeigten die Analysen, dass es bei KPC offenbar eine sehr lange Zeitspanne zwischen einer Übertragung und einem möglichen Nachweis im

Labor gebe, in der Träger trotz Screeninguntersuchungen unerkannt blieben. Gleichzeitig habe sich gezeigt, dass bei KPC-Trägern eine frühzeitige Isolierung und ein langfristiges, intensives Folgescreening notwendig seien. „Die Auswertungen bestätigen unsere Annahme, dass es sich um eine Übertragung von Person zu Person handelt, die durch strikte Hygiene unterbrochen werden muss“, so Rodloff.

Chronologie und Hintergrund

Seit Juni 2012 werden im Zuge der Bekämpfung des multiresistenten KPC-Erregers am Universitätsklinikum Leipzig großflächige Screeninguntersuchungen durchgeführt. Dabei wurden alle stationär aufgenommenen Patienten bei der Aufnahme sowie in regelmäßigen Abständen während des Klinikaufenthaltes auf KPC untersucht. Gleichzeitig wurden mehrere Isolierstationen mit insgesamt 52 Betten jeweils für intensivpflichtige, überwachungspflichtige und im Rahmen der stationären Regelversorgung betreute Patienten eingerichtet.

Der erste KPC-Nachweis am

UKL erfolgte im Juli 2010. Alle notwendigen Schutzmaßnahmen wurden sofort eingeleitet. Die mikrobiologische Untersuchung von Mitpatienten und der Umgebung ergab zunächst keine Hinweise auf eine Übertragung.

Trotz sofortiger Barrieremaßnahmen kam es mit großer Zeitverzögerung drei Monate später im Herbst 2010 zu einer ausbruchsartigen Häufung auf mehreren Stationen. Die Meldung an das Gesundheitsamt erfolgte im Januar 2011.

Betroffen waren und sind ausnahmslos schwerstkranke Pa-

tienten mit lebensbedrohlichen Grunderkrankungen.

Bis Juni 2012 wurden am UKL 79 KPC-Fälle nachgewiesen, davon zu etwa 60 Prozent harmlose Besiedelungen überwiegend des Magen-Darm-Traktes. Seit der massiven Ausweitung der Screeningmaßnahmen wurde das Bakterium in 16 weiteren Fällen mehrheitlich als Besiedler von Schleimhaut- oder Wundoberflächen nachgewiesen. Insgesamt wurde der Erreger innerhalb von 31 Monaten damit bei 95 von insgesamt 130 000 in diesem Zeitraum stationär am UKL behandelten Patienten nachgewiesen.

Die dabei am UKL eingeführte Kombination aus umfassendem Aufnahmescreening, Isolation, längerer Nachfolgeuntersuchung von Kontaktpatienten und einer erhöhten Aufmerksamkeit aller Mitarbeiter hat den Erreger wirksam aufhalten können. Seit einem Vierteljahr verzeichnen die Mediziner monatlich nur noch einen positiven Nachweis.

Im Dezember wurden in Abstimmung mit dem Gesundheitsamt der Stadt Leipzig die Aufnahmeuntersuchungen umgestellt und auf bestimmte Risikogruppen konzentriert. „Die Ergebnisse unserer bisherigen flächendeckenden Screenings haben gezeigt, dass die Nachweise tatsächlich nur bei bestimmten Patientengruppen auftreten“, erklärt dazu Prof. Arne Rodloff. *Helena Reinhardt*

■ AUGENHEILKUNDE

Grauer Star: Wenn das Sehen unscharf wird

Das Sehen ist ein wichtiger Sinn, ohne den der Mensch im Alltag mit großen Einschränkungen zu kämpfen hätte. Im Alter kommt es allerdings vor, dass sich die Linse im Auge trübt. Dies nennt man Katarakt, im Volksmund als „Grauer Star“ bezeichnet.

Was sich zunächst durch unscharfes Sehen äußert, kann, sofern es nicht behandelt wird, zur Erblindung führen. Doch wodurch entsteht er eigentlich, der Graue Star? Und warum sind vor allem ältere Menschen betroffen?

„Die menschliche Linse im Auge wächst ein Leben lang, vergleichbar mit einem Baumstamm. Je älter der Mensch wird, desto dicker wird die Linse“, erklärt Prof. Peter Wiedemann, Direktor der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde am Universitätsklinikum Leipzig. Rauchen und Cortisoneinnahme sind vermeidbare Risikofaktoren, die eine Entstehung des Grauen Stars begünstigen. Doch auch ein Unfall kann zu einer Schädigung der Linsenzellen führen, was eine Trübung der Linse auslöst.

Doch der Katarakt kann behoben werden. „Die Katarakt-Operation ist die häufigste und sicherste Operation weltweit“, sagt Prof. Peter Wiedemann. In Deutschland finden jährlich mindestens 600 000 dieser Operationen statt. Rund 1700 Operateure sind dafür ausgebildet. Zwischen 15 und 30 Minuten brauchen sie für den Eingriff. Dieser besteht aus zwei Schritten und findet meist ambulant statt. Im ersten Teil saugt der Arzt die getrübe



Der Graue Star (Katarakt): Die Augenlinse hat sich getrübt, die Patientin ist – in diesem konkreten Fall – blind. Dass es nicht so weit kommt, dafür sorgen die Katarakt-Spezialisten der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde am UKL. Foto: dpa

Linse mit Ultraschall ab. Der Patient ist derweil meist bei Bewusstsein, sein Auge wurde durch eine Spritze oder Augentropfen betäubt. Im zweiten Teil der Operation wird dem Patienten eine Kunstlinse eingesetzt. Diese wird jedem Kataraktoperierten individuell angepasst. In den USA wird Schritt eins der Operation oft mit einem Femto-Sekundenlaser durchgeführt, der computergesteuert den Grundstein für die OP legt. „In Deutschland ist diese Technik auch auf dem Vormarsch“, sagt der Ex-

perte. Viel Wert werde derweil auf das Zusammenspiel verschiedener Fachärzte vor und während der Operation gelegt. „Der Anästhesist ist neben dem Augenarzt eine wichtige Person während des Eingriffs, denn er überwacht die Herz-Kreislauf-Funktion und sorgt für Schmerzfreiheit“, so Prof. Wiedemann.

Ob man Grauen Star hat, kann man mit einem einfachen Sehtest herausfinden. „Gerade als Erwachsener sollte man immer mal sein Sehvermögen mit ei-

nem oder beiden Augen testen, am besten im Vergleich mit anderen Personen“, empfiehlt Prof. Wiedemann. Ab einem Alter von 40 Jahren sollte man sowieso alle zwei Jahre seine Augen von einem Augenarzt überprüfen lassen. Menschen mit Diabetes sogar häufiger. „Wenn das Sehen grauer, unschärfer, verschwommener wird oder man sich geblendet fühlt, ist eine Operation sinnvoll“, so Peter Wiedemann. Im Regelfall sind von einem Grauen Star beide Augen betroffen und sollten dement-

sprechend auch beide behandelt werden.

Empfehlenswert ist laut Prof. Wiedemann, hier zunächst das eine Auge behandeln zu lassen und nach der Heilung das andere. Neben Standard-Linsen können auch Premiumlinsen mit Blaulichtfilter oder torische Kunstlinsen, die speziell für Menschen mit Stabsichtigkeit angefertigt werden, eingesetzt werden. „Nach der Operation haben die Patienten ein sehr gutes Sehvermögen. Manchmal sogar besser als vor dem Grauen Star“, so Prof. Wiedemann. Als Nachsorge ist in den meisten Fällen eine Brille als Hilfsmittel nötig. Denn die monofokale Linse ist nun nur noch in der Lage, entweder auf die Ferne oder auf die Nähe zu fokussieren, nicht aber auf beides. Ina Otto

Die Seite des Bundesverbandes Medizintechnologie e.V. mit Informationen und Behandlungsmöglichkeiten im Internet: www.initiativegrauerstar.de

Kontakt

Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde am Universitätsklinikum Leipzig

Liebigstraße 10-14
04103 Leipzig

Telefon: 0341-97 21 488

E-Mail: augen@medizin.uni-leipzig.de

Checkliste vor der Operation

- Vorstellung bei Operateur und Anästhesist.
- Alle Medikamente wie gewohnt einnehmen (nach Anweisung durch Anästhesist).
- Bei Operation mit örtlicher Betäubung nur leichte Mahlzeit zu sich nehmen.
- Versichertenkarte und Überweisungsschein mitnehmen.
- Person zur Abholung organisieren.
- Möglichst bequeme Kleidung tragen.
- Kein Make-up verwenden.
- Vom Hausarzt ausgefüllte Unterlagen, EKG und kleines Blutbild mitbringen.



Prof. Peter Wiedemann ist Spezialist für Katarakterkrankungen in der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde am Universitätsklinikum Leipzig. Foto: K.-D. Sonntag

HÄMATOLOGIE

Einmillionste Blutstammzelltransplantation erfolgt

Die weltweite Zusammenarbeit medizinischer Wissenschaftler und Ärzte führte dazu, dass ein wichtiger Meilenstein der Medizin erreicht wurde: die einmillionste Blutstammzelltransplantation, ein Verfahren, das für viele Patienten mit Blutkrebserkrankungen wie Leukämie und Lymphomen sowie weiteren gefährlichen Krankheiten eine bewährte und wichtige Therapie darstellt.

Das Worldwide Network for Blood and Marrow Transplantation (WBMT) hat am 30. Januar 2013 das Erreichen dieses großartigen Meilensteins bekannt gegeben. Wie das WBMT – eine Non-Profit-Wissenschaftsorganisation, die sich der Förderung von Exzellenz in der Stammzelltransplantation, der Stammzellspende und der Zelltherapie verschrieben hat – mitteilte, erfolgte die einmillionste Transplantation Ende Dezember 2012. Dieses Erkenntnis basiert auf Daten, die von den internationalen Mitgliedsorganisationen des WBMT, die sich mit Blutstammzelltransplantationen befassen, erfasst und vom WBMT analysiert und verifiziert wurden.

„Die einmillionste Transplantation ist ein Meilenstein, der möglicherweise viele Menschen überrascht, da Blutstammzelltransplantation bis vor etwa zehn Jahren als seltenes Verfahren betrachtet wurde“, sagt Prof. Dr. med. Dietger Niederwieser, Präsident des WBMT und Leiter der Abteilung für Hämatologie und Internistische Onkologie am Universitätsklinikum Leipzig. „Aber wichtige Forschungserkenntnisse sowie die aktive Zusammenarbeit vieler Wissenschaftler und Ärzte weltweit haben die Ergebnisse für Patienten, die sich einer Stammzelltransplantation unterziehen, dramatisch verbessert.“

Die erste Blutstammzelltransplantation wurde 1957 von Dr. E. Donnall Thomas vorgenommen, der für seine Pionierarbeit beim Einsatz innovativer Methoden der Leukämiebehandlung sowie der Behandlung anderer lebensgefährlicher Krankheiten 1990 den Nobelpreis für Medizin erhielt.

Gegen Ende der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, als das Wissen um die Anforderung, passende Spender für die Patienten zu finden, zunahm, führten Ärzte mit blutformenden Stammzellen von Geschwistern erfolgreich allogene Transplantationen durch – erstmals unter anderem in den



„Die einmillionste Transplantation ist ein Meilenstein“, erklärt Prof. Dr. Dietger Niederwieser, Leiter der Abteilung für Hämatologie und Internistische Onkologie am Universitätsklinikum Leipzig und Präsident des WBMT, hier bei einem seiner Patienten. Foto: Stefan Straube

USA, den Niederlanden und Frankreich. 1973 wurde erstmals in New York eine Transplantation durchgeführt, bei der die Stammzellen eines nicht verwandten Spenders verwendet wurden, wobei ein Junge ein Transplantat eines Spenders erhielt, der über eine Blutbank in Dänemark als passender Spender ermittelt wurde. 1988 wurde in Paris die erste erfolgreiche Nabelschnurbluttransplantation durchgeführt.

Seit dieser Zeit gibt es eine fast exponentielle Zunahme aller Arten von Blutstammzelltransplantationen, insbesondere mit nicht verwandten Spendern.

Dies ist größtenteils der Bereitschaft von weltweit mehr als 20 Millionen freiwilligen Stammzellspendern zu verdanken. Heutzutage sind Transplantate von nicht verwandten Spendern ebenso oft erfolgreich wie die von Familienmitgliedern.

Internationale Partner sind dabei behilflich, dieses kontinuierliche Wachstum zu ermöglichen. Bereits jetzt zeigen Daten der World Marrow Donor Association (WMDA), einem WBMT-Partner, dass fast die Hälfte der Transplantationen mit nicht

verwandten Spendern aus anderen Ländern vorgenommen wird. Internationale Spenderregister erweitern nicht nur den Pool potenzieller Spender, sie bringen auch die globale Transplantationswissenschaft durch den Austausch von Informationen voran.

Zu den Gründungspartnern des WBMT gehören das Center for International Blood and Marrow Transplant Research (CIBMTR), die Asia-Pacific Blood and Marrow Transplantation (APBMT) und die World Marrow Donor Association (WMDA). Weitere regionale und nationale Organisationen, die Daten bereitstellen und nutzen, sind unter anderem das Australasian Bone Marrow Transplant Recipient Registry (ABMTRR), die Canadian Blood and Marrow Transplant Group (CBMTG), die Eastern Mediterranean Blood and Marrow Transplant Group (EMBMT) und die Sociedade Brasileira de Transplante de Medula Óssea (SBTMO).

„Es muss besonders hervorgehoben werden, dass das WBMT zur Verbreitung der Blutstamm-

zelltransplantationen in Schwellenländern im Asien-Pazifikraum und in anderen Regionen der Welt, wo sich das Bewusstsein für diesen medizinischen Eingriff deutlich erhöht, beigetragen hat“, sagt Yoshihisa Koda, Vizepräsident des WBMT, Vorsitzender des APBMT und Professor der Aichi Medical University, Japan.

Die Weltgesundheitsorganisation (World Health Organization, WHO) sieht die Verbreitung dieser Transplantation als eine wichtige globale Aufgabe und hat deshalb kürzlich das WBMT als Nichtregierungsorganisation (Non-Governmental Organization, NGO) anerkannt. „Die Transplantation hat weltweit die Lebenserwartung und Lebensqualität von Hunderttausenden von Patienten erhöht“, sagte der WHO-Mitarbeiter Dr. med. Luc Noel. „Sie ist zum Behandlungsstandard für viele Patienten geworden und sollte nicht länger auf wohlhabende Länder oder Personen beschränkt sein.“

Heutzutage werden routinemäßig mehr als 70 bös- und gutartige Krankheiten mit der Blutstammzelltransplantation behandelt, wodurch weltweit neue Heilverfahren für Patienten zur

Verfügung stehen. Die Verfahrenstechnik selbst hat sich bedeutend verbessert. Dies ist nicht nur auf die dedizierten Krebszentren sondern auch auf die Zusammenarbeit und Kooperation zwischen Wissenschaftlern, Klinikärzten, Pflegekräften und Datenmanagern sowie die 19 internationalen wissenschaftlichen Gesellschaften, die Standards definieren, Daten zum Verfahren erfassen und die Ergebnisse analysieren, zurückzuführen. Bei Patienten mit optimalen Bedingungen werden gegenwärtig krankheitsfreie Überlebensraten von mehr als 90 Prozent erzielt.

„Weltweit erhalten mehr als 50 000 Patienten pro Jahr Transplantate, vom Asien-Pazifikraum über den Nahen Osten bis nach Mittelamerika“, sagte Dr. med. Dennis Confer, Finanzdirektor des WBMT und Chief Medical Officer des in den USA beheimateten National Marrow Donor Program (NMDP). „Die Genesungsrate dieser Therapie wird sich dank des Engagements und der Teamarbeit der Wissenschaftler und Ärzte weltweit noch weiter erhöhen.“

Worldwide Network for Blood and Marrow Transplantation (WBMT)

Ausgabe 3 / 8. Februar 2013
Gesundheit und mehr...

■ MBFS-SERIE

Projektzeit für die Diätassistenten



Gesundheitstag beim MDR: Die angehenden Diätassistentinnen Anne und Alona erklären die Ernährungspyramide.

Ende letztes Jahres warteten viele Projekte auf die Schüler und Schülerinnen der D11 der Medizinischen Berufsfachschule. Zwei besonders spannende Projekte waren der Gesundheitstag mit den Auszubildenden des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR) und den Klassen 1a und 1b der 33. Grundschule in Leipzig.

Zunächst stand für sechs Schüler der D11 und ihre Lehrerin der Gesundheitstag beim MDR auf dem Programm. Zuvor wurde dieser Tag natürlich lange und ausführlich geplant.

Rund 30 Auszubildende, darunter einige Bürokauffrauen, Kauffrauen für audiovisuelle Medien, Mediengestalter für Bild und Ton sowie Film- und Videoeditoren, nutzen die Gelegenheit und informierten sich bei Vorträgen über gesundes Frühstück und gesunde Ernährung.

Danach wurden die Auszubildenden in jeweils drei Gruppen eingeteilt, die dann den drei Ständen zugeteilt wurden. Bei dem ersten Stand handelte es sich um einen Müslistand, den zwei Schüler der D11 betreuten. Dort wurde den Auszubildenden

einiges über die Vorteile von selbst zusammengestelltem Müsli erzählt und die Wichtigkeit von Ballaststoffen vermittelt. Nach einigen Minuten wurde gewechselt, dann ging es weiter zum Fett- und Zuckerstand, an dem eine Schülerin der D11 ein Fett- und Zuckerquiz vorbereitet hatte. Auf den Tischen befanden sich einige Leerverpackungen von Lebensmitteln, vor denen kleine Becher mit der entsprechenden Anzahl an Zuckerwürfeln und an Öl standen, die Zuckergehalt und Fettgehalt darstellen sollten. Der letzte Stand widmete sich dem Thema Vitamine. Hierzu wurde ein Smoothie aus frischen Bananen, Kiwis, Äpfeln und einem Schuss Apfelsaft hergestellt und an die Auszubildenden verkostet, diese waren vollends begeistert. Sie erhielten außerdem viel Infomaterial zum Mitnehmen der Kampagne „Fünf am Tag“.

Nachdem jede Gruppe jeden Stand einmal durchlaufen hatte, wurde das Frühstücksbuffet eröffnet, das die Schüler der D11 vorbereitet hatten. Viele gesunde und leckere Dinge standen zur Auswahl. Die Auszubildenden konnten sich sogar ihr eigenes Müsli zusammenstellen,



„Hmm, das duftet“! Die Berufschülerinnen Anne und Julia beim Kochen.

Fotos: MBFS

wobei ihnen allerhand zur Verfügung stand.

Nachdem alle satt und fit für den weiteren Verlauf des Tages waren, bedankten sich die Auszubildenden des MDR, und die Schüler der D11 verabschiedeten sich mit einem zufriedenen Gewissen. Denn durch die lange und intensive Planung und die sehr sympathischen Auszubildenden war der Gesundheitstag ein großer Erfolg.

Schon einige Tage später ging es mit dem nächsten Projekt weiter. Fünf Schüler der Klasse D11 des Fachbereiches Diätassistenten be-

suchten die Klassen 1a und 1b der 33. Grundschule in Leipzig. Auf dem Programm standen Basteln, Bewegungsspiele und Plätzchenbacken. Das Ziel der Schüler war es, die Kinder für gesunde Ernährung zu sensibilisieren, jedoch stand der Spaß für die Kinder im Vordergrund. Am meisten Freude hatten die Kinder beim Backen und Verzieren der Plätzchen. Die Aus-

zubildenden achteten bei der Plätzchenauswahl auf einfache und gesunde Zubereitungen. So wurden unter anderem Haferplätzchen zubereitet. Ebenso wurden Kenntnisse der Hygiene an die Kin-

der vermittelt, wie das Händewaschen und dass der Verzehr von rohen Eiern zu Bauchschmerzen führen kann. In der Sport- und Spielgruppe fanden die Kinder ihren Ausgleich und bekamen ebenfalls Kenntnisse zur gesunden Ernährung vermittelt. Beim Spiel „Obstsalat“ lernten die Kinder viele neue Obst- und Gemüsesorten kennen. In der letzten Stunde verzieren und glasierten die Kinder ihre selbstgebackenen Plätzchen. Es war ein wildes Durcheinander, aber am Ende des Tages war jedes Kind stolzer Besitzer einer Plätzchentüte.

Die Kinder bedankten sich nach jedem Tag und fragten nach weiterer Zusammenarbeit. Für die Schüler der Medizinischen Berufsfachschule war es eine Herausforderung und ein Zugewinn an Erfahrungen, die ihnen bei neuen Projekten nützlich sein werden.

Die eigenverantwortliche Planung und Durchführung dieser Art von Veranstaltungen bereitet die Schüler optimal auf die spätere Berufstätigkeit vor. Es kann ausprobiert werden, ob die ausgedachten Konzepte auch funktionieren. Sehr viel Spaß macht die Arbeit mit unterschiedlichen Altersgruppen. Denn: Gesunde Ernährung ist für jeden spannend.

Anne-Marie Kürth, D11, 2. Ausbildungsjahr im Fachbereich Diätassistentenz

Medizinische Berufsfachschule des UKL

Die Medizinische Berufsfachschule am Universitätsklinikum Leipzig (MBFS) bietet Ausbildungen für Gesundheitsfachberufe an.

In acht Fachbereichen lernen derzeit insgesamt rund 750 Schüler, die Ausbildungsdauer beträgt in allen Bereichen drei Jahre.

Angeboten werden Ausbildungen

zum Gesundheits- und Krankenpfleger, Kinderkrankenpfleger, Diätassistenten, Medizinisch-technischen Radiologieassistenten bzw. Laboratoriumsassistenten, Physiotherapeuten, Orthoptisten und zur Hebamme. Die MBFS feierte 2012 ihr mittlerweile 61-jähriges Bestehen. *tc*

Weitere Informationen unter mbfs.uniklinikum-leipzig.de



OPFER-HILFE

Kinderschutzambulanz für Leipzig

Jetzt haben der Chef der Leipziger Uni-Kinderklinik und seine Mitstreiter in der Stadt, in der zuletzt so viel von Kindeswohlgefährdung, von gefährdeten und – leider – auch „verlorenen“ Kindern die Rede war, eine Kinderschutzambulanz eingerichtet.

„Der Grund dafür war, dass wir in den letzten fünf Jahren im Schnitt jährlich 100 schwerst misshandelte oder vernachlässigte Kinder zu versorgen hatten“, erzählt Klinikdirektor Wieland Kiess. „Im Vergleich dazu kam das Uni-Klinikum Dresden im Vorjahr etwa auf 70.“ Unter den jeweils 100 Fällen in Leipzig befänden sich stets bis zu 25 Kinder drogenabhängiger Mütter.

„Natürlich“, sagt der Professor, „steht bei all dem für uns das Wohl des Kindes an erster Stelle. Zugleich sehen wir uns aber in der Verantwortung zu schauen, woran es in der Familie liegen könnte; wie auch ihr nachhaltig zu helfen ist.“ Die Probleme da, so Kiess, könnten vielfältig sein: Erlebt habe er schon sehr junge Mütter, die mit dem Kind sich selbst überlassen sind. Ebenso psychisch belastete, erkrankte Eltern sowie Alleinerziehende ohne einen familiären Rückhalt. „Auch so etwas in den Blick zu bekommen, hatten wir schon mal versucht: Wir hatten vor drei Jahren begonnen, das weitere Wachsen und Gedeihen von 54 schwerst misshandelten Mädchen und Jungen zu begleiten, nachdem ihre medizinische Betreuung bei uns abgeschlossen war. Die Hälfte der Kinder war in



Oberarzt Dr. Matthias Bernhard in den neuen Räumen der Kinderschutzambulanz an der Kinderklinik. Foto: André Kempner

Pflegefamilien gekommen oder adoptiert worden. Da war eine Verbindung irgendwie noch möglich. Von den anderen hörten wir nichts mehr, bis sie schlimmstenfalls mal wieder misshandelt in einer Klinik landeten.“

Komme ein Kind aus strukturell abhängigen oder gefährdeten Familien, werde gewiss mit Einrichtungen wie Schulen, Kitas, Allgemeinem Sozialdienst ASD, Wohlfahrtsverbänden und so weiter zusammengearbeitet. „Aber wir haben ein Problem, was die wirklich nachhaltige Sicherung des Kindeswohls angeht. Und wir haben Kommuni-

kationsprobleme im Hilfe-Netzwerk. Was nicht Leipzig-typisch ist, sondern deutschlandweit beklagt wird“, sagt Kiess. „Nicht zuletzt deshalb der Entschluss, bei uns im Haus selbst eine feste Struktur anzusiedeln, um mitzubekommen, ob unser Hilfsengagement vor Ort, bei den betreffenden Eltern, ankommt. Ob es irgendwo im Hilfesystem Schwächen gibt, diese oder jene Einrichtung noch nicht genügend beteiligt ist. Wir sind in Sachen Kinderschutz zwar schon seit 15 Jahren aktiv. Mit der Schutzambulanz haben wir aber noch mal so eine kleine ‚Sicherung‘ eingebaut.“



Prof. Dr. Wieland Kiess Foto: ukl

Zwei Kinderärztinnen, ein Kinderneurologe seien es, die in der neuen Einrichtung „zusätzlich zu ihrem Job“ bereit stehen. Dazu kämen zwei Sozialarbeiterinnen. „Was wir uns nur leisten können, weil die Kinderklinik-Stiftung das Gehalt für eine von beiden zahlt“, wirft Kiess ein. In der Ambulanz, in der die jungen Patienten nach der stationären Behandlung – noch aus medizinischer Sicht – weiterbetreut werden, falle dann auch auf, wenn Eltern einen Termin mit ihrem Spross nicht wahrnehmen. „Dann ist die Frage: Haben sie es vergessen? Waren sie nicht in der Lage zu kommen? Oder kamen sie nicht, weil das Kind wieder überall blaue Flecke hat? Die Ambulanz-Mitarbeiter forschen da zumindest nach. Tut sich dennoch nichts, kontaktieren sie den ASD. Wobei – die Polizei sind wir nicht! Und was die Ambulanz anschiebt, ersetzt nicht die Arbeit hiesiger Beratungsstellen“, betont Kiess. Und, dass sich die „Zusammenarbeit mit ASD und Jugendamt noch etwas einspielen“ müsse. „Zudem hätten wir den Wunsch an die Stadt, eine Koordinierungsstelle einzurichten, wo Problemfälle und ihre Entwicklung so dokumentiert werden, dass alle Beteiligten eine adäquate Hilfsstrategie darauf aufbauen können“, sagt Kiess. Denn: „Kein Kind darf verloren gehen!“ Angelika Raulien

Die Kinderschutzambulanz am Uni-Klinikum ist offen für alle, die Rat und Hilfe zur Problematik Kindeswohl suchen. Terminvereinbarungen unter der Telefonnummer 0341 - 9 72 62 42.

INTERNET

Jeder Dritte nutzt Internet als Gesundheits-Ratgeber

Das Internet wird von über einem Drittel der deutschen Bevölkerung als Gesundheitsratgeber genutzt. Unter den Internetnutzern setzten sogar mehr als die Hälfte (63 Prozent) auf das Netz, um Gesundheitsinformationen zu erhalten. Dennoch haben Ärzte, Psychologen, Familienangehörige und Freunde einen größeren Einfluss auf das Gesundheitsverhalten als das World Wide Web. Das zeigen die Ergebnisse einer repräsentativen Studie Leipziger Medizinpsychologen zur gesundheitsbezogenen Internetnutzung.

Im Mittelpunkt der Studie stand die Frage nach der Bekanntheit und Akzeptanz internetbasierter psychotherapeutischer Beratungsangebote. Dazu wurden 2010 in einer repräsentativen Stichpro-

benbefragung 2411 Personen interviewt. „Unsere Ergebnisse bestätigen, was wir bisher nur

vermutet haben: Das Internet spielt eine nicht zu vernachlässigende Rolle als Gesundheitsrat-

geber“, resümiert Prof. Elmar Brähler, Leiter der Studie und Direktor der Abteilung für Medizinische Psychologie am Universitätsklinikum Leipzig. Die Leipziger führten die jetzt in der Zeitschrift „Psychotherapeut“ veröffentlichte Studie gemeinsam mit Kollegen der Universität Köln durch.

Über ein Drittel (37 Prozent) der Deutschen nutzen das Internet als Quelle für Gesundheitsinformationen, unter den Internetnutzern sind dies sogar fast zwei Drittel (63 Prozent). Allerdings wiegt die Meinung direkter Ansprechpartner schwerer – Ärzte, Apotheker, Familienangehörige und Freunde haben größeren Einfluss auf das Gesundheitsverhalten als das Internet. Immerhin 20 Prozent der Befragten gaben aber auch an, dem Internet bei Gesundheitsfra-

gen einen „großen“ oder sogar „sehr großen“ Einfluss einzuräumen. Wenig bekannt seien hingegen die Möglichkeiten einer psychologischen Onlineberatung, obwohl es laut den Studienergebnissen eine große Bereitschaft gibt, solche Angebote in Zukunft zu nutzen.

„Ärzte und Therapeuten müssen sich darauf einstellen, künftig häufiger auf durch Webangebote vorinformierte Patienten zu treffen, aber auch Onlineberater oder andere Unterstützungsangebote in die Therapien einzubeziehen“, so Eichenberg zu den Schlussfolgerungen aus der Befragung. „Ihnen wird dabei die wichtige Aufgabe zukommen, selbst informiert zu sein und gute von unseriösen Quellen unterscheiden zu können.“ Helena Reinhardt



Prof. Dr. Elmar Brähler ist Leiter der Studie zur Bekanntheit und Akzeptanz internetbasierter Beratungsangebote. Foto: Stefan Straube

Ausgabe 3 / 8. Februar 2013
Gesundheit und mehr...



UNI-KLEINTIERKLINIK

Kranke Python in der Jacke und Kakadu auf der Schulter – Häufige Fehler beim Tiertransport

Mancher Tierhalter meint es besonders gut mit seinem Liebling und „stopft“ seine kranke Python in die Jacke, um sie auf dem Weg zum Tierarzt vor der winterlichen Kälte zu schützen. Andere setzten sich ihren Kakadu oder ihren Leguan kurzerhand auf die Schulter und befördern das Tier so in die Sprechstunde. All diese häufig vorkommenden Transportwege für die Exoten sind falsch. Experten wie Prof. Dr. Maria-Elisabeth Krautwald-Junghanns und Dr. Michael Pees von der Klinik für Vögel und Reptilien der Universität Leipzig warnen vor dieser allzu laschen Art des Umgangs mit diesen empfindlichen Tieren. Auch wenn viele Tierhalter mittlerweile über die Haltung ihres Reptils oder Vogels Bescheid wissen, hapert es oft beim Thema Transport.



Schlangen sollten nicht in der Jacke des Besitzers zum Tierarzt transportiert werden.
Foto: Swen Reichhold

„Der häufigste Fehler bei Reptilien ist es, diese nicht richtig zu transportieren. Sie können schon bei einer 20-minütigen Autofahrt in unsere Klinik völlig auskühlen. Das stört ihr Immunsystem“, sagt Reptilien-Fachmann Pees. Ein Leguan beispielsweise sei Temperaturen um 35 Grad Celsius gewohnt. „Wenn er in einer Kiste auf 15 Grad herunter kühlt, kommt das ohnehin schon kranke Tier noch geschwächer bei uns an“, erläutert er. Auch auf der Schulter sollten die Reptilien nicht befördert werden, rät der Tierarzt. Bart-

agame beispielsweise könnten sich bei einem Sturz von der Schulter so schwer verletzen, dass sie danach querschnittsgelähmt sind.

Viel besser sei es, die Reptilien in eine Styroporkiste mit einigen Luftlöchern zu setzen und diese sicher zu verschließen. Schlangen könnten in einen Stoffbeutel oder einen Kopfkissenbezug gelegt werden, bevor sie in die wärmende weiße Kiste kommen. „In der Jacke des Besit-

zers kann sich die Schlange verletzen. Außerdem ist es für den Besitzer nicht besonders hygienisch“, berichtet Pees. Empfehlenswert sei ein fester Behälter, der die Temperatur hält sowie schall- und stoßisoliert ist.

Krautwald-Junghanns und Pees raten Tierbesitzern, vor ihrem Besuch in der Sprechstunde einem Experten kurz den Sachverhalt am Telefon zu erläutern. Unter der Nummer 0341-97 38 405 können sie sich mit

der Reptilien- oder der Vogelklinik verbinden lassen und erfahren, ob sie beispielsweise eine Kotprobe ihres Tieres oder ähnliches mitbringen sollen.

Etwas anders verhält es sich bei Vögeln, sagt Klinikdirektorin Krautwald-Junghanns. „Sie sollten beim Transport zum Tierarzt optisch und akustisch ruhiggestellt werden, denn Vögel werden durch laute Geräusche oder helles Licht sehr stark gestresst“, erklärt die

Fachfrau. Kleinere Tiere könnten im Käfig befördert werden, der noch einmal in einen Karton mit Luftlöchern gesetzt werden sollte. Für größere Exemplare wie die exotischen Kakadus gibt es spezielle Transportboxen. „Gerade jetzt im Winter dürfen tropische Vögel keinen Zug bekommen und nicht zu kalt werden“, warnt die Professorin. Der Temperatursturz von der warmen Wohnung ins Freie schwäche die Abwehrkräfte der Exoten noch mehr. Auch zahme Vögel dürften nicht auf der Schulter zum Tierarzt transportiert werden. „Wenn sie beispielsweise wegen einer Bremsung des Autos erschrecken, können sie gegen die Scheibe fliegen und ein Schädelhirntrauma erleiden“, sagt sie. Oft komme es auch vor, dass sich die verschreckten Tiere im Haar oder der Kette ihres Besitzers festkrallen. „In einer solchen Situation sind sie nicht einschätzbar“, weiß die Expertin aus Erfahrung.

Diese und weitere Tipps zum Transport und zum Umgang mit Reptilien und Vögeln bekommen Tierhalter in der Spezialklinik auf dem Campus der Veterinärmedizinischen Fakultät. Seit Anfang Januar gibt es an der Klinik für Vögel und Reptilien wegen des großen Bedarfs montags bis freitags von 14 bis 16 Uhr und mittwochs bis 18 Uhr eine offene Sprechstunde für tierische Patienten ohne Termin. *Susann Huster*

BIODIVERSITÄTSFORSCHUNGSZENTRUM

Wissenschaftsministerin zu Gast am iDiv

Die Forscher am Deutschen Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig wissen, die Artenvielfalt auf der Erde befindet sich im Sinkflug. „Das iDiv ist gewissermaßen die wissenschaftliche Antwort auf die weltweite Biodiversitätskrise, die auch als das sechste Massensterbeereignis der Erdgeschichte bezeichnet wird“, sagte Direktor Prof. Dr. Christian Wirth anlässlich des Besuchs der sächsischen Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Prof. Dr. Sabine von Schorlemer. Die Ministerin verschaffte sich einen persönlichen Eindruck davon, wie in der Leipziger BioCity derzeit das siebente Forschungszentrum der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) erfolgreich aufgebaut wird.

„Dieses auf exzellenten wissen-

schaftlichen Grundlagen basierende und hochkarätige Projekt entspricht der Internationalisierungsstrategie des Landes Sachsen. Länderübergreifend angelegt, ist es nicht nur in sich innovativ, sondern bringt auch Innovationen für den Standort“, lobte Sabine von Schorlemer. „Ganz wichtig ist, dass die beteiligten Universitätsleitungen beim Wachsen dieser internationalen erstklassigen Einrichtung zur Biodiversitätsforschung eng zusammenarbeiten und dabei den Universitätsverbund Halle-Jena-Leipzig gemeinsam weiter entwickeln“, ergänzte die Rektorin der Universität Leipzig, Prof. Dr. Beate Schücking.

Das nationale Biodiversitätsforschungszentrum widmet sich den vier Schlüsselfragen der noch jungen und unter Zeitdruck stehenden Wissenschaftsdisziplin. Die sächsische Staatsminis-

terin freute es besonders, dass die Biodiversitätsforschung nicht nur auf globaler Ebene angekommen sei, sondern auch am iDiv „auf sehr hohem wissenschaftlichen Niveau“ vorangetrieben werde.

Während die Biodiversitätswissenschaftler der beteiligten Kooperationspartner bereits hinterfragten, wie viel Biodiversität und warum es sie gibt, was sie bewirkt und wie wir sie bewahren können, laufen die Berufungsverfahren für die acht zentrumseigenen Professuren auf Hochtouren. Die weltweit besten Wissenschaftler sollen für das einzigartige Projekt gewonnen werden. „Nach intensivem Head-Hunting freuen wir uns, dass über 41 Prozent der insgesamt 330 Bewerbungen aus dem Ausland kommen“, so Wirth. Voraussichtlich im Spätsommer oder Herbst 2013 wer-

den die ersten Professuren besetzt sein.

Bis zum Jahr 2100 prognostizieren die iDiv-Wissenschaftler den Verlust der Hälfte aller weltweit existierenden Arten, die meisten davon werden unbekannt verschwinden. Denn gerade einmal zehn Prozent der geschätzten 13 Millionen Arten sind überhaupt beschrieben. Das iDiv, besonders gut in der Herstellung sogenannter Biodiversitätsexperimente, fokussiert in erster Linie Theoriebildung und Synthese. „Das heißt, wir messen nicht nur neue Daten, sondern versuchen auch, diese zu verdauen“, erklärt Wirth. Erstmals seien ein Forschungs- und ein Syntheszentrum (sDiv) unter einem Dach vereint, was auf große Synergieeffekte hoffen lasse. Darüber hinaus werde künftig in der integrierten Graduiertenschule (yDiv) eine neue Generation von

Biodiversitätsforschern ausgebildet: „Denn dieses Fach gibt es so noch gar nicht.“

Biodiversität umfasst weit mehr als die Vielfalt aller Arten. Sie schließt die Diversität der Gene, Funktionen, Interaktionen und Ökosysteme ein. Auch die Wissenschaftsdisziplin selbst muss in diesem weiten Forschungsfeld vielfältig sein und interdisziplinär arbeiten. Dazu tragen bereits die rund 70 Wissenschaftler unterschiedlichster Fachrichtungen bei, die unter dem Dach von iDiv zusammengefunden haben. Im 2000 Quadratmeter großen Interim der BioCity werden zahlreiche weitere Forscher arbeiten. Um dem Zentrum mit seinen zukünftig 130 Mitarbeitern langfristig einen ausreichend großen Standort zu sichern, ist für 2016 ein Neubau in unmittelbarer Nähe zur BioCity geplant. *unl*

ALZHEIMER

Alternde Baby-Boomer-Generation treibt Fallzahlen künftig zusätzlich in die Höhe

In den nächsten 40 Jahren könnte sich die Zahl der Alzheimer-Patienten verdreifachen. Darauf deutet eine Studie US-amerikanischer Forscher hin. Schuld an der bevorstehenden Zunahme der Demenzfälle in den USA, aber möglicherweise auch bei uns, sind demnach die geburtenstarken Jahrgänge der Nachkriegszeit. Sie kommen dann in das Alter, in dem Alzheimer besonders häufig auftritt. „Die alternde Baby-Boomer-Generation wird zu mehr Alzheimer-Fällen führen und die medizinischen und sozialen Netze stark belasten“, warnen Lisie Hebert vom Rush University Medical Center in Chicago und ihre Kollegen im Fachmagazin „Neurology“. Daher sei es dringend notwendig, Forschung, Behandlung und vorbeugende Strategien voranzutreiben, um diese drohende Epidemie zu verhindern.



Allein in Deutschland leiden mehr als eine Million Menschen an Demenz, ein Großteil davon an Alzheimer. Zunächst wirken Betroffene vergesslich – später erkennen sie die eigene Familie nicht mehr. Foto: dpa

Dass sich die Zahl der Alzheimer-Patienten in den nächsten Jahrzehnten deutlich erhöhen wird, ist nicht neu. Erst im September 2012 waren im Welt-Alzheimer-Bericht Schätzungen veröffentlicht worden, nach denen weltweit in den nächsten knapp 40 Jahren 646 Millionen neue Krankheitsfälle auftreten werden. Einer der Hauptgründe dafür sei der steigende Anteil alter Menschen in den Bevölkerungen, hieß es im Bericht. Hebert und ihre Kollegen haben nun einen weiteren Faktor identifiziert, der besonders in den USA, aber auch in Europa zum Tragen kommen könnte: die Baby-Boomer. Der Begriff fasst die besonders geburtenstarken Jahrgänge zusammen, die zwischen dem Ende des Zweiten Welt-

kriegs und 1965 geboren wurden – in der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs und noch vor dem sogenannten Pillenknick Ende der 1960er Jahre.

Für ihre Studie werteten die Forscher Daten einer laufenden Langzeitstudie zu Alter und Gesundheit in Chicago aus. 10 802 Teilnehmer mit 65 und mehr Jahren werden dafür seit 1993 regelmäßig befragt und gesundheitlich untersucht. Aus diesen Daten ermittelten die Wissenschaftler die durchschnittliche Zahl der Alzheimerfälle in den verschiedenen Altersgruppen. Zusätzlich werteten sie Statistiken und Prognosen des US-Census-Bureaus aus, um die zukünftige Entwicklung der Bevölkerung abschätzen zu können.

„Die ältesten Baby-Boomer werden im Jahr 2016 75 Jahre alt“, berichten die Forscher. Damit trete diese geburtenstarke Generation in das Alter ein, in dem die meisten Alzheimerfälle auftreten, die Gruppe der 75- bis 84-Jährigen. Aus ihren Berechnungen gehe hervor, dass dies zu einem starken Anstieg der Demenzfälle vor allem in der Zeit von 2030 bis 2040 führen werde. „Im Jahr 2050 wird dann der jüngste Baby-Boomer-Jahrgang 86 Jahre alt, die Anzahl der neuen Fälle wird daher ab dann wieder leicht absinken“, sagen Hebert und ihre Kollegen. Für die USA bedeute dies konkret: Von 4,7 Millionen Alzheimer-Patienten im Jahr 2010 werde die Zahl auf 13,8 Millionen im Jahr 2050 ansteigen.

Diese Prognosen eines starken Anstiegs von Alzheimer-Fällen entsprächen zwar im großen Ganzen denen, die schon vor Jahren und Jahrzehnten gemacht wurden, konstatieren die Forscher. Die Studie verdeutliche aber noch einmal, dass mit der alternden Baby-Boomer-Generation in Zukunft ein großer Anteil der Bevölkerung von dieser Demenzerkrankung betroffen sein werde. „Diese Prognosen verdeutlichen die Notwendigkeit, bessere Vorbeugungsmaßnahmen und Therapien für diese Krankheit zu finden – um die zukünftige Belastung für die Betroffenen, ihre Familien und die gesamte Gesellschaft zu verringern“, sagen Hebert und ihre Kollegen.

Nadja Podbregar

VERFAHREN

Uni Düsseldorf entzieht Ministerin Schavan den Dokortitel

Die Universität Düsseldorf entzieht Bundesbildungsministerin Annette Schavan (CDU) den Dokortitel. Der zuständige Fakultätsrat habe in dem Plagiatsverfahren die Promotionsleistung für ungültig erklärt und beschlossen, den vor 33 Jahren erworbenen Doktorgrad zu entziehen, teilte der Ratsvorsitzende, Prof. Bruno Bleckmann, am 5. Februar 2013 mit.

Für den Entzug des Doktorgrades hätten zwölf Mitglieder des Rats der Philosophischen Fakultät gestimmt, bei zwei

Nein-Stimmen und einer Enthaltung. Der Rat habe es als erwiesen angesehen, dass Schavan „systematisch und vorsätzlich über ihre Dissertation verteilt“ gedankliche Leistungen vorgegeben habe, die sie nicht selbst erbracht habe.

Schavan kann innerhalb eines Monats gegen die Entscheidung vor dem Verwaltungsgericht Düsseldorf klagen. Die Ministerin hatte Plagiate und eine Täuschungsabsicht in ihrer 1980 eingereichten Doktorarbeit stets bestritten.

Die Uni hatte das Hauptverfahren zur Aberkennung des Titels vor zwei Wochen eingeleitet. Die Prüfung der Arbeit „Person und Gewissen“ dauerte aber bereits seit rund neun Monaten an. Als Vorinstanz hatte die Promotionskommission die Dissertation Schavans geprüft. Ein interner Bericht der Kommission warf Schavan in ihrer Dissertation an zahlreichen Stellen Plagiate vor. Erste Plagiatswürfe gegen die CDU-Politikerin waren Ende April 2012 anonym im Internet aufgetaucht. dpa

AM RANDE

Altägyptische Kostbarkeiten in Leipzig



Das 3800 Jahre alte Portrait des Königs Amenemhat V.

Seit Mitte Januar sind im Ägyptischen Museum - Georg Steindorff - der Universität Leipzig am Augustusplatz zwei altägyptische Kostbarkeiten aus dem Kunsthistorischen Museum in Wien zu sehen. Im Gegenzug unterstüzte das Leipziger Museum mit Leihgaben die Ausstellung „Im Schatten der Pyramiden“ in der österreichischen Hauptstadt, sagte der Kustos des Ägyptischen Museums, Dr. Dietrich Raue. Dies seien Königs- und Privatstatuen des Altenreiches (um 2600 bis 2400 v. Chr.). Für die Dauer der Ausstellung in Wien sei vereinbart worden, zwei Skulpturen aus der Wiener Dauerausstellung bis Anfang Juni 2013 für die Leipziger Schau auszuleihen. Dabei handele es sich zum einen um das bedeutende, 3800 Jahre alte Portrait des Königs Amenemhat V. aus der 13. Dynastie. Es ist das einzige Bildnis, das von diesem Herrscher überliefert ist. Das zweite Stück ist das Bildnis eines Beamten aus der sogenannten Spätzeit um 675/650 v. Chr. „Das Universitätsmuseum unterstützt bereitwillig externe Ausstellungsvorhaben durch Leihgaben. Gleichzeitig ist dies eine gute Möglichkeit, ohne Ankäufe Lücken in der eigenen Sammlung zeitweise zu schließen und den Besuchern und Studierenden weitere bedeutende altägyptische Kunstwerke in Leipzig zu präsentieren“, erklärte Raue. sh

Forschungsballon bricht Rekord

Mit einem mehr als 55-tägigen Flug über der Antarktis hat ein Wissenschaftsballon der NASA den bisherigen Rekord für derartige Flüge eingestellt. Der Ballon Super-TIGER sei 55 Tage, eine Stunde und 34 Minuten in einer Höhe von 38 710 Metern unterwegs gewesen, teilte die US-Raumfahrtbehörde mit. Damit sei der bestehende Rekord aus dem Jahr 2009 um über einen Tag übertroffen worden. Der Ballon sammelte Daten zur kosmischen Strahlung, die in den kommenden zwei Jahren ausgewertet werden sollen. AFP



Annette Schavan hat ihren Dokortitel verloren. Foto: dpa

Ausgabe 3 / 8. Februar 2013
Gesundheit und mehr...

AM RANDE

Leipziger Bildermuseum zeigt Sachsen

Eine große Sonderschau im Leipziger Museum der bildenden Künste zeigt Werke von 32 Künstlern mit biografischem Bezug zu Sachsen. Die rund 200 Zeichnungen, Fotos, Druckgrafiken und Gemälde stammten aus der Kunstsammlung der Deutschen Bank und seien erstmals gemeinsam unter ihrem regionalen Fokus zu sehen, sagte Museumsdirektor Werner Schmidt. Die Künstler-Liste reicht von Carlfriedrich Claus, Hermann Glöckner und Wolfgang Matheuer über Blinky Palermo, Georg Baselitz, Imi Knoebel, A.R. Penck und Gerhard Richter bis Neo Rauch, Thomas Scheibitz, Cornelia Schleime, Eberhard Havekost sowie die Brüder Olaf und Carsten Nicolai. Die Arbeiten hängen sonst in Geschäftsräumen des Geldinstituts im In- und Ausland. Sie wurden überwiegend nach der Wiedervereinigung bis 2000 angekauft und bieten bis zum 21. April eine assoziative Reise durch die deutsche Gegenwartskunst. *dpa*

Hohe Ehrung für Barenboim

Bundespräsident Joachim Gauck hat den Dirigenten Daniel Barenboim mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Der Musiker, der spanische, argentinische, israelische und palästinensische Wurzeln besitzt, sei ein „inspirierter und gestaltungsmächtiger Künstler“, sagte Gauck bei seiner Laudation in Berlin. Es sei ein Geschenk, dass sich Barenboim Deutschland seit so vielen Jahrzehnten verbunden fühle. Der Musiker ist bereits seit 1992 Generaldirektor der Staatsoper Berlin. 1999 rief Barenboim gemeinsam mit dem palästinensischen Literaturwissenschaftler Edward Said das West-Eastern Divan Orchestra ins Leben, das junge Musiker aus Israel, Palästina und den arabischen Ländern jeden Sommer zusammenführt und damit einen Beitrag zum Dialog zwischen den verschiedenen Kulturen des Nahen Ostens leistet. *dapd*

Mandoki will ins Parlament

Der Musiker Leslie Mandoki (Dschingis Khan) will für die CSU in den bayerischen Landtag einziehen. Der 60-Jährige soll Listenkandidat im Landkreis Starnberg werden, so Oberbayerns CSU-Bezirkschefin Ilse Aigner. Mandoki sei „ein kreativer Kopf“ und „in der Kulturszene sehr gut verankert“. *dapd*

RESTAURIERUNG

Pompeji darf wieder hoffen



Über allem thront der Vesuv: Spötter hatten die weltbekannte antike Römerstadt Pompeji nahe Neapel in den vergangenen Jahren zum Gleichnis für ein verfallendes Italien gemacht. *Foto: dapd*

Böse Zungen hatten die weltbekannte antike Römerstadt Pompeji in den vergangenen Jahren zum Symbol eines verfallenden Italiens ernannt. Misswirtschaft und Geldmangel, Kompetenzstreitigkeiten und Vandalismus schienen einen zweiten Untergang der wohl bedeutendsten Ausgrabungsstätte des Landes unausweichlich zu machen. Und das zwei Jahrtausende nach dem Ausbruch des Vesuvus, der die römische Handelsstadt im ersten Jahrhundert nach Christus zwar im Ascheregen untergehen ließ, aber auch konservierte. Ein Absurdum, urteilte das kunstbeflissene In- und Ausland. Nun haben die lang erwarteten Restaurierungsarbeiten begonnen.

„Grande Progetto Pompei – Großes Projekt Pompeji“ heißt der Fünf-Punkte-Plan zur Rettung der 66 Hektar großen Ausgrabungsstätte, den die Regierung von Mario Monti im vergangenen Mai präsentierte. Ganze 105 Millionen Euro stellte Italien gemeinsam mit der EU dafür bereit. 41,8 Millionen kamen aus Brüssel, 63,2 Millionen Euro aus Rom. Monate dauerten dann noch die Ausschreibungen der Regierung Montis, um bei der Vergabe nicht nur die höchstmögliche Effizienz und Transparenz, sondern vor allem auch Legalität zu garantieren.

Es galt, den Zugang zu der Stätte, die als Hauptattraktion der wirtschaftlichen Sorgen-Region Neapel gilt, für Besucher zu garantieren. Trotz sei-

nes schlechten Zustands empfängt Pompeji täglich an die 6000 Besucher, die sich von der Geschichte der Stadt am Golf von Neapel faszinieren lassen wollen. Bis zu 25 Millionen Euro an Eintrittsgeldern fließen jedes Jahr in die Kassen der antiken Stätte – Geld, auf das weder Pompeji noch der angeschlagene Kulturhaushalt des hoch verschuldeten Italiens verzichten kann.

Tatsächlich hat die Stätte eine faszinierende Geschichte. Im römischen Reich einst eine blühende Handelsstadt mit mehr als 10 000 Einwohnern, fiel Pompeji am 24. August des Jahres 79 nach Christus einem Ausbruch des Vesuvus zum Opfer, der nach Berichten von Zeitzeugen ganze 18 Stunden dauerte. Pompeji wurde samt den Nachbarorten Herculaneum und Oplontis unter einer bis zu 25 Meter dicken Schicht aus Asche und Bimsstein begraben. Mindestens 2500 Menschen wurden in einen grausigen Tod gerissen.

Doch die Katastrophe konservierte den Moment des Untergangs über Jahrhunderte. Erst 1748 wurde die antike Stadt wiederentdeckt und seitdem planmäßig ausgegraben. Seit 1997 gehören die archäologischen Stätten von Pompeji und Herculaneum zum Unesco-Weltkulturerbe. Eindrucksvoll zeigen heute Zehntausende Ausstellungsstücke das Alltagsleben vor 2000 Jahren. Wandmalereien und Statuen erzählen von Luxus und Wohlstand, Gipsabdrücke der Asche-Lei-

chen halten den plötzlich Tod der Menschen von damals fest. Kein Wunder, dass die Geschichte bis heute Tausende fasziniert. Kein Wunder, dass so viele die Stadt vor einem zweiten Untergang bewahren wollten.

Doch der Restaurierungsplan sollte auch „jede kriminelle Infiltration“ verhindern, mit anderen Worten: ein Mitmischen der mächtigen neapolitanischen Mafia „Camorra“ – wegen schlechter Erfahrungen aus der Vergangenheit. Noch am Tag vor Beginn der Bauarbeiten wurden Ermittlungen gegen den letzten „Verwalter“ der antiken Römerstadt bekannt – wegen Korruption, Amtsmissbrauchs und Unterschlagung öffentlicher Gelder. Güter im Wert von 810 000 Euro beschlagnahmte die italienische Finanzpolizei. Der beschuldigte Verwalter bekleidete das Amt in Pompeji von Februar 2009 bis zum Sommer 2010. Im November 2010 stürzte nach starkem Regen ein rund 2000 Jahre altes Gladiatorenhaus ein und stellte den Verfall in Pompeji schlagartig ins internationale Rampenlicht.

Die Ursache des Einsturzes der „Schola Armaturum“ sei Starkregen gewesen, vermuteten die Experten damals. Eindringendes Wasser habe den Boden aufgeweicht und den Zusammenbruch von Teilen der Wände, der Fassade und des Daches bewirkt. „Eine Schande für Italien“, urteilten Kritiker. In dem 40 Quadratmeter großen Raum hatten die „Gladiatoren“ genannten Be-

rufskämpfer trainiert, bevor sie sich dem Kampf in dem nahen Amphitheater stellten. Der Einsturz des Gladiatorenhauses war der Anfang eines schier unendlichen Skandals.

Silvio Berlusconi Kultusminister musste im März 2011 darüber seinen Hut nehmen. Mehrfach gab es Inspektionen auf dem Gelände der Unesco-Stätte. Lange schienen die Tausende Quadratmeter Fresken und Wandmalereien schlicht verloren. Noch im vergangenen Juli berichtete der Mailänder „Corriere della Sera“ über „katastrophale Zustände“:

Von etwa 40 antiken Häusern, die laut Plan öffentlich zugänglich sein sollten, seien nur vier begehbar. Lateinische Inschriften wie das bekannte „Cave canem“ (Achtung vor dem Hund) verblassten, und die einzigen Toiletten der Anlage seien kaputt.

Auch heute ist das Bild von Pompeji noch vom Verfall geprägt. Besucher müssen über Pfützen springen und stolpern immer wieder über rote Plastikbänder und verrostete Absperrgitter. Auf den von Gestrüpp überwachsenen antiken Straßen lungern streunende Hunde. Doch das soll nun anders werden. Anfang Februar wurden die ersten drei „Baustellen“ in der antiken Stadt eröffnet, im Beisein unter anderem von EU-Regionalkommissar Johannes Hahn und dem italienischen Kultusminister Lorenzo Ornaghi. Pompeji darf wieder hoffen. *Katie Kahle*

■ GOLDENE KAMERA

Pacino und Hallervorden für Lebenswerk geehrt

Dieter Hallervorden bedankte sich in Versform, Joe Cocker mit einem überraschenden Duett: Zum 48. Mal wurde Anfang Februar in Berlin die Goldene Kamera verliehen. Internationale und nationale Schauspieler, Sänger und Musiker wurden mit dem Medienpreis ausgezeichnet. Ebenso wie der 77 Jahre alte Entertainer Hallervorden und der 68 Jahre alte Sänger Cocker erhielt Hollywoodstar Al Pacino („Der Pate“) die goldene Trophäe für sein Lebenswerk. Trotz dieser Prominenz konnte die TV-Gala in diesem Jahr nur 3,98 Millionen Zuschauer vor den Fernseher locken und damit weniger als noch in den Jahren davor.



Schauspieler und Komiker Dieter Hallervorden bei der Verleihung der „Goldenen Kamera“ mit seiner Frau Elena Blume und seinem Sohn Johannes. Foto: dapd

Cocker, der Mann mit der Reibeisenstimme, nahm die Goldene Kamera in der Kategorie „Lebenswerk Musik“ entgegen. Mit Jennifer Warnes sang er auf der Bühne den gemeinsamen Hit aus dem Jahr 1982, „Up Where We Belong“. Viel Lob für die deutsche Hauptstadt gab es von den ausländischen Stars, die sich gerne an frühere Reisen nach Berlin erinnerten. Gala-Moderator Hape Kerkeling, nach einem Jahr Pause wieder auf dem Bildschirm, konnte sich dagegen Witzeleien über den neuen Flughafen nicht verkneifen. Auch die Sexismus-Debatte um den FDP-Politiker Rainer Brüderle ließ er nicht unerwähnt.

Rund ein Dutzend Preise wurden vergeben. US-Schauspielerin Sigourney Weaver, die mit „Alien“ und „Gorillas im Nebel“ Welterfolge erzielt hatte, wurde als „Beste Schauspielerin International“ gekürt. Es sei eine „unglaubliche Ehre“, hier in Deutschland anerkannt zu werden, sagte die 63-Jährige, die auch von ihrem Berliner Kulturprogramm schwärmte.

Auch Clive Owen („Children of Men“) berichtete, dass er ein Fan der Stadt sei. Der britische Darsteller erhielt die rund 900 Gramm schwere goldene Trophäe der Programmzeitschrift „Hörzu“ als „Bester Schauspieler International“.

Eine sehr persönliche Laudatio auf Hallervorden hielt Ex-Außenminister Hans-Dietrich Genscher (FDP). Der 85-Jährige sagte:

„Er ist ein großer Künstler, er ist ein Komödiant, er ist ein ganz ernsthafter Mensch.“

Viele Preisträger standen schon vor der Gala fest. Spannend war es bis zum Schluss unter anderem für die nominierten deutschen Schauspieler und in der Kategorie „Bester Fernsehfilm“.

Die Wahl fiel auf die Darsteller Claudia Michelsen und Charly Hübner. In der Kategorie „Bes-

te deutsche Schauspielerin“ konkurrierte Michelsen („Der Turm“) mit Silke Bodenbender („Das unsichtbare Mädchen“) und Ina Weisse („Das Ende einer Nacht“). Bei den Darstellern entschied sich die Jury für Hübner („Unter Nachbarn“) und gegen den bereits 2006 ausgezeichneten Ulrich Noethen („Das unsichtbare Mädchen“) sowie Devid Striesow („Blaubeerblau“). Der ZDF-Justizthriller „Das Ende einer Nacht“ wurde zum besten Fernsehfilm gekürt.

Wieder schritten zahlreiche Prominente aus Film und Fernsehen über den Roten Teppich vor der Ullstein-Halle im Berliner Axel-Springer-Haus. In der Halle schauten sich rund 1200 Gäste die Gala an, bei der auch des im vergangenen Jahr verstorbenen Entertainers Dirk Bach gedacht wurde.

Die Band Unheilig um den Sänger Der Graf erhielt den Preis

für die „Beste Musik National“. In der Sparte „Beste Musik International“ ging die Goldene Kamera an den chinesischen Pianisten Lang Lang. Freuen konnte sich auch der Moderator des ZDF-„heute-journals“, Claus Kleber. Er gewann in der Kategorie „Beste Information – Bester Anchorman/Beste Anchorwoman“. Der Nachwuchspreis, die Lilli Palmer & Curd Jürgens Gedächtniskamera, ging an den Schauspieler Max von der Groeben.

Unterdessen kürteten die Leser der „Hörzu“ die ZDF-Sendung „Wetten, dass..?“ zur besten Unterhaltungsshow. Moderator Markus Lanz nutzte mit einem Augenzwinkern die Gelegenheit, Pacino und Weaver in seine Sendung einzuladen: Wenn sie mal Lust hätten auf ein bisschen Kindergeburtstag und Sackhüpfen – „fragen Sie nach bei Tom Hanks, der hatte großen Spaß“.

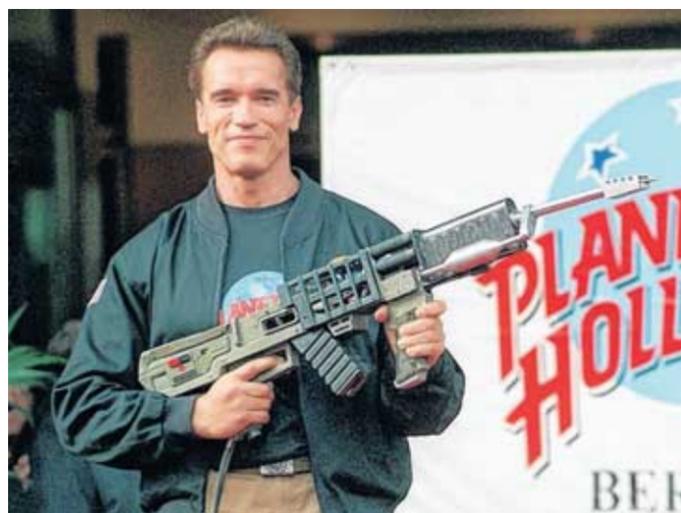
Nathalie Waehlich

■ AM RANDE

Yoji Morinaga, Stadtverwalter des japanischen Okuizumo, sieht sich mit Prüderie konfrontiert. Nachdem ein Geschäftsmann dem Ort zwei fünf Meter hohe Kopien von Michelangelos David und der Venus von Milo geschenkt hat, fordern mehrere Einwohner, dass zumindest David seine Blöße mit Unterwäsche bedecken sollte. „Es ist das erste Mal, dass wir so etwas in unserer Stadt haben, wahrscheinlich haben die Statuen einige unserer Bewohner verwirrt“, sagt Morinaga. Morinaga und seine Kollegen begegnen dem Aufruhr gelassen. Sie glauben, dass Okuizumos 15 000 Bewohner eines Tages die Statuen als Kunst akzeptieren und diese sogar zu Touristenattraktionen werden. Nach dem japanischem Gesetz dürfen Genitalien nicht gezeigt werden, auf Fotos werden sie deshalb häufig gepixelt.

Carmen Nebel, Fernsehmoderatorin, schwelgt im Beziehungsglück: „Würde er mich fragen, würde ich ein Ja nicht mehr ausschließen“, sagte die 56-Jährige der „Bunten“ über den Musikproduzenten Norbert Endlich. Früher hatte Nebel stets aus Angst vor dem Heiraten eine Ehe ausgeschlossen, auch mit dem Vater ihres Sohnes Gregor ging sie nicht vor den Traualtar. Nebel und der 54-jährige Endlich hatten sich im Oktober nach 25 Jahren wiedervertraut und wurden ein Paar. „In all den Jahren hatten wir keinen Kontakt. Als hätten wir beide erst unsere Aufgaben im Leben erfüllen müssen, bevor unsere gemeinsame Zeit beginnen durfte“, sagte Nebel. „Wir haben anscheinend all die Jahre aufeinander gewartet.“

Robert Iger, Chef des US-Unterhaltungskonzerns Disney, will nicht nur „Star Wars“ fortsetzen, sondern weitere Filme rund um die Helden der Weltraum-Saga drehen. Die Idee sei bereits im Oktober bei der Übernahme von Lucasfilm, der Produktionsfirma von „Star Wars“-Schöpfer George Lucas, aufgekommen, sagte Iger bei der Präsentation der Quartalszahlen seines Konzerns. Die Pläne hätten sich nun konkretisiert. Weitere Details zu den Filmen wollte er nicht nennen. Unklar blieb auch, wann sie in die Kinos kommen sollen. Disney hatte bereits nach der Übernahme von Lucasfilm eine weitere Trilogie von „Star Wars“ angekündigt. Die siebte Folge soll 2015 in die Kinos kommen, die beiden weiteren Episoden sollen dann im Abstand von jeweils zwei bis drei Jahren folgen.



Arnold „The Governator“ besitzt eine Menge Waffen, alle Waffen aus seinen Filmen besitze er auch privat. Foto: dpa

■ PROMI-MACKEN

Schwarzenegger besitzt eine Menge Waffen

Schauspieler Arnold Schwarzenegger besitzt eine Menge Waffen. „Ich weiß noch nicht einmal, wie viele Waffen ich habe“, sagte der 65-Jährige der „Frankfurter Rundschau“. „Alle Waffen aus meinen Filmen besitze ich auch privat. Dazu zählen Maschinenpistolen, Uzi-

Maschinenpistolen, Granatwaffen und Granatwerfer und alles, was Sie sich noch so vorstellen können.“

Der Ex-„Terminator“ ist derzeit mit dem Actionstreifen „The Last Stand“ in deutschen Kinos zu sehen. Auf die Frage, welchen Zusammen-

hang er zwischen dem Geballer in seinen Filmen und Masakern an US-Schulen sehe, sagte er: „Was wir machen, ist Unterhaltung und hat nichts mit der realen Welt zu tun.“ Das komplexe Thema Gewalt könne man nicht nur auf den Besitz von Waffen reduzieren. dpa

Ausgabe 3 / 8. Februar 2013
Gesundheit und mehr...

INDONESIEN

Zeugen der Vergangenheit auf Java

Yogyakarta ist das kulturelle Zentrum der indonesischen Hauptinsel Java. In einer Entfernung von 20 und 40 Kilometern liegen gleich zwei der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten des Landes: die Tempel Borobodur und Prambanan. In der größten muslimischen Nation der Welt zeugen sie in zwischen von der religiösen Vergangenheit.

Prambanan ist der Hindu-Gotttheit Shiva gewidmet, der Borobodur ist der größte buddhistische Tempel des Inselreiches. Beide gehören zum Weltkulturerbe der Unesco, beide sind Anziehungspunkte für Touristen, und beide sind damit wichtige Wirtschaftsfaktoren für die Region. Viele Besucher beginnen ihre Indonesien-Reise in Yogyakarta.

Der Weg führt zunächst zum Prambanan-Komplex. Dort fallen sofort die drei riesigen Türme des Lara-Jonggrang-Tempels ins Auge. Der höchste misst 47 Meter. Die Anlage entstand im 9. und 10. Jahrhundert. Mutmaßlich, so erklären die Archäologen, wurde die Anlage von einem König namens Dhaksa erbaut. Sie diente der Verehrung des Hindu-Gottes Shiva. Inzwischen sind mehr als 90 Prozent der Indonesier Muslime, damit zeugt der größte Shiva-Tempel des Landes von einem im Inselreich fast vollends untergegangenen Glauben.

Die Anlage ist als Viereck angelegt, umgeben von Mauern und vier großen Toren. Auf der höchsten der davon umschlossenen Terrassen liegen die drei hohen Tempel für Shiva, Vishnu und Brahma. Auf einer etwas niedrigeren Ebene finden sich drei weitere, kleinere Tempel. Einige sind zugänglich, andere werden gerade restauriert – die Konservatoren sperren von Zeit zu Zeit jeweils andere Bereiche. Zahlreiche in den Stein getrie-



Im Licht der gegen 5.45 Uhr aufgehenden Sonne ist der mächtige buddhistische Tempel Borobodur besonders eindrucksvoll. Foto: dpa

bene Reliefs zeigen religiöse Szenen und Symbole.

Auf dem mehrere Hektar großen Gelände finden sich noch weitere Anlagen, Hauptattraktion für ausländische und einheimische Touristen und die vielen Schulklassen ist aber Lara Jonggrang. Auf dessen steilen Treppenstufen werden die ausländischen Besucher von den Einheimischen immer wieder gebeten, für ein Foto zu posieren. Handykameras werden gezückt.

Mitten in der Nacht fahren viele Touristen von Yogyakarta aus zum zweiten großen Tempel, dem Borobodur. Im Licht der gegen 5.45 Uhr aufgehenden

Sonne ist der mächtige buddhistische Tempel mit seinen sieben pyramidenartig aufeinanderfolgenden Ebenen besonders eindrucksvoll.

Der für indonesische Verhältnisse extrem hohe Eintrittspreis von 180 000 Rupien (rund 13 Euro) berechtigt dazu, bereits in der Nacht mit der Taschenlampe zum Tempel zu gehen und auf den Stufen Platz zu nehmen, um den Sonnenaufgang zu betrachten. Über der langsam heller werdenden Ebene zu Füßen des Borobodur schält sich bald der Vulkan Merapi aus der Nacht.

Zugleich beginnt das Morgenbetet der Muezzine. Ihre Lob-

preisungen schallen bis zum Tempel hinauf. Für etwa anderthalb Stunden – von 4.30 bis 6 Uhr – lässt sich dem Anbruch des Tages zusehen. Erst danach kommt der Großteil der Besucher.

Das Bauwerk entstand zwischen den Jahren 778 und 850 unter der Sailendra-Dynastie. Um das Jahr 1000 bedeckte Vulkanasche den mehr als 35 Metern hohen, annähernd quadratischen Komplex mit einer Seitenlänge von rund 120 Metern. Rund 56 000 Kubikmeter Vulkangestein sind darin verbaut. Nach einer ersten Sanierung von 1907 bis 1911 musste der vom Einsturz bedrohte Tempel von 1973 bis 1983 in

einem gigantischen Puzzlespiel auseinandergenommen und wieder zusammengefügt werden.

Es galt, rund eine Million Steine herauszunehmen, zu reinigen und wieder zusammenzufügen. Bei dieser Sisyphos-Arbeit wurden 29 000 Kubikmeter Gestein bewegt. Nicht an allen Stellen ist dies ohne Schäden gelungen.

Obwohl beide Tempel inzwischen von muslimischen Gemeinden und deren Moscheen umgeben sind, werden sie mit großem Aufwand erhalten. Von den archaischen Bauwerken geht ein eigentümlicher, exotischer und faszinierender Reiz aus. *Thilo Resenhoeft*



Religiöse Szenen sind sowohl im Tempel Prambanan (im Bild) als auch im Tempel Borobodur in Stein gemeißelt.



Die Mönche von Borobodur: Buddhisten in einem islamischen Land.



Ist ein Unesco-Weltkulturerbe: der Tempel Prambanan.

Fotos: dpa

NETZWERKE

Junge Schweden sagen Facebook: „Gefällt mir nicht“

Seit dem missglückten Börsendebut gilt Facebook als angezählt. Schon seit einiger Zeit mehren sich die Hinweise, dass Mark Zuckerbergs Plattform seine besten Zeiten bereits hinter sich hat. Geht es nach der Entwicklung in Schweden, könnte es durchaus so sein. Im Land der Internetpioniere und Medientrends verliert das US-Unternehmen zunehmend an Rückhalt beim jungen, trendbewussten Publikum.

Denn: Laut dem Marktforschungsinstitut Socialbakers ist Facebook in der Altersgruppe der 13- bis 15-Jährigen immer weniger angesagt. Wenn Facebook in Schweden insgesamt dennoch weiter wächst, dann liegt das an jenen, die im digitalen Zeitalter bereits als uralt gelten – bei den 45- bis 65-Jährigen.

Unter Schwedens Jugendlichen hat Facebook heute schon den Reiz eines Besuchs bei einer ungeliebten alten Tante. „Man loggt sich da vielleicht einmal im Jahr zum Geburtstag ein, um zu sehen, wer gratuliert hat“, sagt die Schülerin Hilma Treijs der Zeitung „Svenska Dagbladet“. „Meine Großmutter bittet mich, Bilder, die sie auf ihr Facebook-Profil gelegt hat, mit 'ich mag' zu kommentieren“, sagt



Facebook hat es schwer in Schweden: Im Land der Internetpioniere verliert Facebook trendbewusste Nutzer. Kleine Netzwerke werden in Skandinavien immer beliebter. Foto: dapd

sie. „Das sind so Bilder von mir und Blumen im Hintergrund.“

Die 20-jährige Felicia benutzt Facebook gar nicht mehr. „Eine Freundin hat mir mit 15 ein Konto eingerichtet, aber ich schicke lieber Emails, SMS und telefoniere. Meinen Großeltern schreibe ich richtige Briefe“, berichtete die junge Frau. Das habe auch mit dem Schutz ihres Privatlebens vor neugierigen Blicken zu tun.

Schweden ist für die Digital- und Internetbranche ein wichtiger Testmarkt. Das Land ist mit 9,4 Millionen Einwohnern klein, setzt aber technische Innovationen rasend schnell um. Facebook war in Schweden schon angesagt, als etwa im Rest Europas noch Vorgängerplattformen wie Myspace den Ton angaben. Auch der Musikdienst Spotify, der den legalen Tausch von Daten gestattet, startete dort – wie die Piraten-

partei. Als die deutsche Version gegründet wurde, war sie in Schweden schon wieder „out“.

Dabei ist die gleiche Generation immer noch viele Stunden am Tag in anderen sozialen Netzwerken engagiert, über Smartphone, Tablet und Netbook. Populär ist derzeit etwa Kik. Auf das Smartphone geladen, gründen Jugendliche damit ihre kleinen, exklusiven

Freundesgruppen. Mit Kik können sie sich Nachrichten, Bilder und Kommentare schicken. Auch der Bildnachrichtendienst Snapchat und das Mikrokommentarbuch Tumblr sind bei vielen jungen Schweden populärer. Treu sind sie ihren Netzwerken nicht. „In dem Bereich passiert ja die ganze Zeit total viel“, sagt Hilma. „Wer weiß, was das nächste große Ding sein wird?“

Niclas Strandh, digitaler Strategie der schwedischen Werbeagentur United Power, ist über das abnehmende Interesse an Facebook nicht überrascht. „Damit haben wir gerechnet. Die Jugendlichen haben einfach ganz andere soziale Spielwiesen in Internet gefunden“, sagt er dem „Svenska Dagbladet“. Jungen seien eher in der Welt der Internetspiele zu finden, Mädchen in Internetblogs etwa für Modethemen. „Wir werden in Zukunft immer schmalere Kommunikationsnischen im Internet erleben“, sagt Strandh. Jedoch: Facebook werde aber auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen, glaubt er. Der Kauf des Bilddienstes Instagram, der bei den Jugendlichen derzeit angesagt ist, sei ein kluger Schachzug gewesen. André Anwar

MUSIC / VIDEO / GAMES / BOOKS

Heino

Heino mal komplett anders: Auf seinem neuen Album „Mit freundlichen Grüßen“ grüßt der anscheinend nicht altern wollende Deutsch-Schlager-Barde seine persönlichen Helden der deutschen Musikgeschichte und deren größte Hits. Seit 1. Februar wissen die Deutschen, wie sich Heinos persönliche Hits in seinem typischen musikalischen Gewand anhören und kann sich somit auf ganz spezielle Interpretationen von „Junge“ (Die Ärzte), „Haus am See“ (Peter Fox), „Sonne“ (Rammstein), „Vogel der Nacht“ (Stephan Remmler) und vielen mehr freuen.

ParaNorman

Norman ist ein extremer Außenseiter in seiner Schule in der neuenglischen Kleinstadt Blithe Hollow, in deren Geschichte eine Hexe die berühmteste Persönlichkeit ist. Nur der dicke Neill, der genauso gehänselt wird wie Norman, will sein Freund sein. Selbst Normans Vater hält ihn für nicht ganz normal. Denn Norman ist nicht nur ein fanatischer Horror-Fan, sondern er sieht Tote und spricht mit ihnen. Als die Gründungsväter sich aus ihren Gräbern erheben und der Zorn der Hexe wiedererwacht, ist es genau diese besondere Gabe, die Norman zum Helden macht. Bluray

Star Trek

Das brandneue Star Trek Spiel versetzt euch in einer originellen Co-Op-Erfahrung in die Rollen von Kirk und Spock. Basierend auf dem von J.J. Abrams produzierten Star Trek Reboot aus dem Jahr 2009, erlebt ihr ein Abenteuer mit actiongeladenen Kämpfen und einer anspruchsvollen Geschichte, die zeitlich zwischen dem letzten Kinofilm und dem bald startenden neuen Star Trek-Film angesiedelt ist. Produziert von Paramount und entwickelt vom namhaften Studio Digital Extremes bietet der deckungsbasierte Shooter actiongeladene Kämpfe und eine originelle Story. Für PC, PS3, Xbox 360.

Das Verbrechen

Sarah Lund, 38, ist furchtlose Kommissarin bei der Polizei in Kopenhagen. Doch der grausame Mord an der neunzehnjährigen Nanna Birk Larsen, deren Leiche aus einem Kanal nahe der Hauptstadt von Dänemark gezogen wird, geht auch ihr nahe. Der Wagen, in dem sich die Leiche befand, gehört zum Fuhrpark von Troels Hartmann, dem liberalen Herausforderer des Bürgermeisters von Kopenhagen, und die Spuren des Verbrechens scheinen eindeutig in die Politik zu weisen... Soren Sveistrups Figur Sarah Lund kennen Millionen Zuschauer aus der TV-Serie.

AM RANDE

Minderjährige im Alkoholrausch

Sie waren noch keine 20 Jahre alt und so schwer betrunken, dass sie das Bewusstsein verloren oder schlicht die Kontrolle über ihren Körper verloren haben. 26.349 Kinder und Jugendliche sind im Jahr 2011 nach einer Anfang Februar veröffentlichten Erhebung des Statistischen Bundesamts mit einer Alkoholvergiftung in ein Krankenhaus eingeliefert worden. Das waren mehr als doppelt so viel wie vor zehn Jahren und auch mehr als im Vorjahr 2010, als 25.995 derartige Fälle gezählt wurden. „Erschreckend“ seien diese Zahlen, erklärte die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA). Der Anstieg in der Gruppe der zehn- bis 15-Jährigen um 2,1 Prozent auf 4161 Fälle sei „besonders besorgniserregend“, erklärte die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Mechthild Dyckmans. Doch die Empörung hat längst Routine: Die Zahlen steigen Jahr für Jahr. AFP



Ausgabe 3 / 8. Februar 2013
Gesundheit und mehr...

AM RANDE

Hochprozentiger schadet Bauchspeicheldrüse

Zu viel Schnaps kann insbesondere der Bauchspeicheldrüse schaden. Wer fünf Doppelte aus zum Beispiel 40-prozentigem Branntwein trinkt, erhöhe sein Risiko um 50 Prozent, an einer akuten Bauchspeicheldrüsenerkrankung zu erkranken. Darauf weist Wolfgang Wesiack vom Berufsverband Deutscher Internisten hin. Andere Alkoholika wie Bier oder Wein scheinen in dieser Hinsicht weniger gefährlich zu sein. Auch die in einem Monat konsumierte Gesamtmenge von Alkohol sei nicht ausschlaggebend für die Entzündungsgefahr der Bauchspeicheldrüse. Wesiack vermutet, dass nicht allein der Ethanol schuld an Schäden des Organs ist. Eine größere Rolle dürften die langkettigen Alkohole spielen, die in destillierten Getränken wie Branntwein zu finden sind. Sie führten zu mehr Zellschäden als Ethanol. *dpa*

Bananen helfen bei Durchfall

Cola und Salzstangen sind bei Durchfall keine guten Gegenmittel. Das Getränk enthalte zu viel Zucker und könne den Durchfall dadurch verstärken, warnte der Mediziner Hans-Jörg Epple. Und um den Salzverlust des Körpers auszugleichen, reichten auch Salzstangen nicht, weil wichtige Salze wie Kalium und Citrate fehlen. Wer nicht auf eine Elektrolytlösung aus der Apotheke zurückgreifen kann, dem rät Epple, den Salz- und Flüssigkeitsverlust mit folgenden Hausmitteln auszugleichen: In einem Liter abgekochtem Wasser oder stillem Mineralwasser wird ein Viertel Teelöffel Kochsalz und ein Viertel Teelöffel Backpulver aufgelöst. Dazu gebe man zwei Esslöffel Zucker oder Honig und eine halbe Tasse Orangensaft. Der Saft enthält Epple zufolge Kalium. Eine andere Möglichkeit anstelle des Saftes ist, ein bis zwei Bananen zu zerdrücken und zu essen. *dpa*

Haltbarkeit von Schminke prüfen

Wer Karnevalsschminke der vergangenen Saison benutzen möchte, sollte das Haltbarkeitsdatum überprüfen. Statt eines Datums könne ein Symbol in Form eines offenen Tiegels abgebildet sein, erläutert der TÜV Rheinland. Die Zahl darin gebe an, wie viele Monate die Schminke nach dem Öffnen haltbar ist. Sie müsse auf jeden Fall weggeworfen werden, wenn sie bröckelt, ranzig riecht oder sich Flüssigkeit gebildet hat. *dpa*

BEWEGUNG

Sport statt Pizza: Die andere Mittagspause



Mittagspause mal anders: Wer statt in die Kantine zum Sport geht, kann sich auch am Nachmittag am Arbeitsplatz meist noch gut konzentrieren. *Foto: dpa*

Das Jägerschnitzel liegt wie ein Stein im Magen, und die Nudelpfanne war auch nicht so leicht wie angepriesen. So geht es vielen nach der Mittagspause. Es muss aber nicht immer das Kantinen-Menü oder der schnelle Imbiss um die Ecke sein. Einige Unternehmen bieten ihren Mitarbeitern inzwischen an, in alternativen Auszeiten Energie zu tanken. Dabei nutzen sie die freien Minuten, um beim Yoga zur Ruhe zu kommen oder im Sportstudio Aggressionen abzubauen.

Bei Adidas treiben die Mitarbeiter schon seit vielen Jahren miteinander Sport. Bereits Unternehmensgründer Adi Dassler schickte seine Arbeiter auf den Bolzplatz, um dort neue Sportkleidung zu testen. Mittlerweile lockt Adidas seine Angestellten mit diversen Bewegungsangeboten vom Schreibtisch weg. Auf verschiedenen Sportplätzen, in den Fitnessräumen und seit 2005 auch im hauseigenen Stadion kann jederzeit Sport getrieben werden. „Wer mag, kann seine Mittagspause dafür ausdehnen“, sagt Adidas-Sprecherin Simone Lendzian. Möglich mache das die flexible Vertrauensarbeitszeit.

So treffen sich viele der Mitarbeiter um 12 Uhr nicht zum Essen in der Kantine sondern beim Bauch-Beine-Po-Kurs oder in der Laufgruppe. Angeleitet werden die rund 220 Kurse von professionellen Sport-Trainern. „Viele Kollegen genießen die Auszeiten zwischendurch und nutzen sie, um den Kopf frei zu

bekommen“, weiß Lendzian. Das Unternehmen in Herzogenaurach ist kein Einzelfall. Auch andere große Firmen haben mittlerweile erkannt, dass aktive Auszeiten zwischendurch das Arbeitsklima und die Leistung der Angestellten steigern können.

BMW bietet seinen Arbeitnehmern regelmäßig Yoga-Stunden und autogenes Training direkt im Büro oder in den Besprechungsräumen an. Um die Angebote wahrnehmen zu können, gelten auch hier flexible Arbeitszeiten. „Wir wollen unsere Mitarbeiter zu gesundem Verhalten animieren“, sagt Jochen Frey, Sprecher des Unternehmens. Außerdem biete diese Art von Unterbrechung eine effektive Erholungspause für das Gehirn.

Laut Sportwissenschaftler Ingo Froböse kann die richtige Dosis Sport in der Pause die Leistungsfähigkeit steigern. Bei Kindern habe man bereits herausgefunden, dass Bewegung zwischen den Unterrichtsstunden die Leistung um etwa 35 Prozent steigern. „Körperliche Betätigung macht frisch und transportiert Sauerstoff in die Zellen“, sagt der Experte. Zum Teil sei eine kurze Partie Tennis oder eine kleine Joggingtour sogar besser als Entspannungsübungen. „Autogenes Training ist zu kognitiv geprägt. Eine halbe Stunde ist meist zu kurz, um abzuschalten. Viele denken daran, was sie nach der Pause bei der Arbeit erwartet.“ Bei körperlicher Ertüchtigung hingegen konzen-

triere sich das Hirn auf die Bewegungsabläufe.

Ein völlig neues Konzept für die Nutzung der Mittagspause kommt aus Schweden. Hier wird bereits seit mehreren Jahren gefeiert und getanzt. Seit dem vergangenen Jahr gibt es die sogenannten „Lunch Beat Partys“ auch vereinzelt in deutschen Großstädten wie Berlin, München oder Hamburg. Der DJ Per Ola Jannhov hat das Konzept aus seiner einstigen Heimat an die Spree geholt. Nach einer Winterpause will er wieder im Frantz Club in Prenzlauer Berg auflegen.

Laut Jannhov ist das Publikum sehr gemischt. „Es sind bisher Leute aus dem Bezirksamt gekommen, viele Freiberufler, aber auch welche mit Anzug und Krawatte“, sagt der Schwede, der seit mehr als 20 Jahren in Deutschland lebt. Alkohol ist bei den Lunch Beat Partys tabu, Tanzen hingegen Pflicht. „Auf der Tanzfläche war wirklich viel los. Die Stimmung war super, teilweise sogar besser als nachts“, sagt Jannhov. Der Eintritt kostet zehn Euro. Im Preis enthalten ist ein kleines leichtes Mittagessen: Knäckebrot, ein Smoothie und ein Energieriegel.

Besinnlicher geht es zur Mittagszeit in verschiedenen Kirchen des Landes zu. So werden Kurz-Gottesdienste angeboten, um sich eine Auszeit von der Arbeit zu gönnen. In der Hamburger Hauptkirche St. Jacobi findet jeden Dienstag um 12.30 Uhr die „Mittagspause für die

Seele“ statt. „Zwölf Minuten Ewigkeit“ heißt die tägliche Andacht um 13 Uhr in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. Doch auch in kleineren Städten wie zum Beispiel Recklinghausen gibt es den Gottesdienst im Schnelldurchlauf.

Am Frankfurter Flughafen sorgt Pfarrerin Ulrike Johans schon seit 15 Jahren für Besinnlichkeit in der Mittagszeit. Jeden Werktag lädt sie um 12 Uhr zu einer 15-minütigen Andacht ein, einmal im Monat zu einem halbstündigen Konzert. Vor ihr sitzen dann Manager im Anzug, Mitarbeiter der Airlines oder Bundespolizisten. Die Musiker sind größtenteils ebenfalls Menschen, die am Flughafen arbeiten. „Die Mittagszeit ist ein schöner Zeitpunkt für eine solche Unterbrechung. Man war bereits in der Unruhe des Tages und kann danach noch einmal neu starten“, sagt Johans. Und damit später bei der Arbeit nicht der Magen knurrt, lädt sie im Anschluss an die Konzerte zu Butterbrot und Kaffee ein.

Gegen all diese Aktivitäten kann der Arbeitgeber übrigens nichts einwenden: Wer zwischen sechs bis neun Stunden am Tag arbeitet, dem steht eine Pause von mindestens 30 Minuten zu. Das legt Paragraph vier des Arbeitszeitgesetzes fest. Auf die Gestaltung der Pause kann der Arbeitgeber keinerlei Einfluss nehmen. Wichtig ist nur, dass der Arbeitnehmer die Pause nicht bewusst überzieht. *Ricarda Twellmann*

■ OUTDOOR

Es wird leicht: Die aktuellen Skitrends

Manchmal ist es eine Frage von Gramm, manchmal aber auch von Kilo: An jedem noch so kleinen Detail tüfteln derzeit die Entwickler, um die neuesten Ski immer leichter zu machen. Was in den vergangenen Jahren bei den klassischen Pistenski angefangen hat, geht nun bei den Exemplaren für das Gelände weiter, wie sich bei der Sportartikelmesse Ispo in München zeigt.

Einer der Vorreiter ist dabei wie bei den Pistenski Völkl. Der V-Werks Katana wurde von einer Expertenjury der Messe zum Produkt des Jahres gewählt. Das Paar Ski wiegt rund 900 Gramm weniger als das bisherige Modell. Möglich macht das Kohlefaser. Einen anderen Werkstoff verwendet Rossignol: Luft. Air Tip heißt die entsprechende Technologie. Die Skispitzen und Skienden sind mit Luft gefüllt. Zunächst gibt es diese Technologie nur beim hochpreisigen Freeride-Produkt, soll nach Angaben einer Sprecherin aber auch auf andere Serien ausgeweitet werden. Salomon geht einen ähnlichen Weg und hat eine Bienenwabenstruktur eingebaut, die ebenfalls mit Luft gefüllt ist. Blizzard verwendet Leichtholz.

„Gewicht, Gewicht, Gewicht“, gibt es auch für Andreas König vom Deutschen Skiverband (DSV) bei der Skitechnik nur ein großes Thema. „Früher wurden schwere Platten montiert, heute muss alles leichter sein: Schuhe, Bindung, Ski – ohne dabei Performance zu verlieren.“

Das große Thema der vergangenen Ispo-Auflagen war die Rocker-Technologie. In diesem Jahr ist es eigentlich gar keines mehr – die Technik ist mittlerweile Standard. „Rocker ist kein



Morgens Freerider, nachmittags Tourengerher: Moderne Wintersportler wollen in verschiedenen Bereichen aktiv sein, aber nur eine Ausrüstung tragen. Hersteller reagieren mit Hybridmodellen. Foto: dpa

Verkaufsargument mehr beim Kunden, er ist einfach drin“, sagt Christoph Ebert vom Kompetenzzentrum Sport, Gesundheit und Technologie in Garmisch-Partenkirchen. Andreas König schätzt, dass zwischen 80 und 90 Prozent aller verkauften Ski damit ausgestattet sind.

Einzelne Hersteller gehen sogar noch weiter: „Es gibt keinen Ski mehr bei uns, der nicht gerockt ist“, sagt Herbert Buchsteiner von Atomic. „Rocker sind mittlerweile selbstverständlich, selbst im Riesenslalom-Weltcup“, ergänzt Andreas Mann von Völkl. Salomon hat gerade eine neue Rennserie mit Rockertechnik herausgebracht. Auch K2 hat fast komplett auf Rocker umgestellt und selbst Head, lange Zeit etwas zurückhaltender gegenüber der neuen Technik, setzt laut Marketing-

chef René Harrer lediglich im Rennbereich noch auf klassische Ski.

Rockerski sind vorne und teilweise auch hinten nach oben gebogen. Dadurch sollen sie in tieferem Schnee mehr Auftrieb und damit ein sichereres Fahren ermöglichen. Ein Problem hatten Rocker-Ski bislang jedoch: Die Skispitzen waren weniger stabil als bei normalen Carvern. Daran haben die Firmen gefeilt. Head verwendet ein stabilisierendes Außenskelett. Völkl baut seine Uvo-Technologie in die Ski ein: Eine bewegliche Masse in einem Silikonbett an der Spitze des Skis soll Schwingungen absorbieren.

Doch auch wenn sich der Rocker mittlerweile durchgesetzt hat – „Rocker ist nicht gleich Rocker“, sagt König. Je-

der Ski ist unterschiedlich stark gerockt, manche nur vorne, manche auch hinten, manche sind fast durchgehend aufgebogen. Wer sich neue Ski kaufen möchte, sollte genau überlegen, für welchen Einsatzbereich er diese nutzen möchte. Dies lässt sich laut König bei einer gründlichen Beratung im Skigeschäft herausfinden. „Ob der Ski dann wirklich zu mir passt, finde ich nur heraus, indem ich sie teste“, so König.

Die Grundregel lautet: Je mehr Gelände, desto mehr Rockerung. Doch die Grenzen zwischen den einzelnen Segmenten sind mittlerweile fließend. Piste, Tourengerher, Freerider: „Die einzelnen Bereiche nähern sich immer stärker an – irgendwann werden die Segmente verschmelzen“, prognostiziert Andreas Mann von Völkl. „Es gibt keine klassischen Trennlinien

mehr“, sagt auch ein Sprecher von K2.

Der Grund liegt auf der Hand: „Es gibt immer mehr Skifahrer, die morgens auf die Piste wollen, am Nachmittag ins Gelände und am nächsten Tag eine Skitour planen“, erklärt eine Sprecherin von Rossignol. Freerider wollen auch mal bergauf gehen, Tourengerher auch mal eine ordentliche Abfahrt hinlegen“, ergänzt ein Sprecher von Blizzard. Doch kaum jemand will und kann sich natürlich für jeden Bereich extra Ski und Schuhe kaufen.

Fast alle Hersteller haben deshalb Ski im Angebot, die theoretisch für mehrere Bereiche einsetzbar sind. Auch bei den Bindungen und vor allem den Schuhen gibt es immer mehr Hybridmodelle. „Ski, Schuhe und Bindung sollen alles können“, hat Kerstin Garstenauer von Fischer beobachtet.

Überhaupt ist Tourengehen und Freeriden ein Wachstumssegment im ansonsten eher stagnierenden Skimarkt. „Der Schneespaß wird mehrdimensional“, erklärt Ebert. Früher sei man einfach mit dem Lift rauf- und mit den Ski runtergefahren. „Heute ist bei den Leuten angekommen, dass man die Bergwelt auf die unterschiedlichsten Arten erleben kann.“

Viele der großen Hersteller tragen dem bereits seit einigen Jahren Rechnung – andere ziehen nach. Fischer hat zum Beispiel auf der Ispo erstmals eine komplette Ausstattung für Tourenskifahrer vorgestellt: vom Ski über Bindung und Schuhe bis hin zu den Fellen. Und auch Head ist in das Segment eingestiegen. „Es geht einfach ums Schneerleben – egal ob auf oder neben der Piste“, formuliert es König. Michael Zehender

■ ALLERGIEN

Karnevalskostüme vor dem ersten Tragen gründlich reinigen

Karnevalskostüme sollten vor dem ersten Tragen gewaschen werden. Denn im Stoff könnten Chemikalien stecken, die ungesund sind oder Allergien auslösen. Darauf weist das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) in Berlin hin.

Durch das Waschen lasse sich ein guter Teil der unerwünschten Substanzen entfernen. Da auch Schweiß solche Stoffe aus Texti-

lien lösen kann, empfiehlt die Behörde, sich mit leichter Unterkleidung, etwa einem Baumwollshirt, davor zu schützen.

Auch in Masken und Perücken können Schadstoffe stecken. Riecht ein Produkt schon im Laden unangenehm, kaufen Verbraucher es besser nicht. Wichtig ist dem BVL zufolge auch, schon beim Kauf einer Maske zu prüfen, ob man damit genug Luft bekommt – auch in dichtem Gedräng-

ge auf einer Party oder beim Tanzen.

Risikant kann auch alte Schminke sein. Riecht sie ranzig, nehmen Faschingfans sie lieber nicht mehr und kaufen neue. Hautirritationen lassen sich vermeiden, wenn man vor dem Schminken eine schützende Hautcreme aufträgt. Da lose Glitterpartikel ins Auge geraten können, sind Glitzercremes oder -stifte besser. Darin sind die Partikel gebunden, wie das BVL erläutert. dpa



Lustig, aber oft nicht keimfrei: Faschingskostüme sollten vor dem Tragen gereinigt werden. Foto: dpa

Ausgabe 3 / 8. Februar 2013
Gesundheit und mehr...

IMMOBILIEN

Lückenfüller: Häuschen im fremden Garten

Viele Bauherren möchten für ihr Traumhaus nicht aufs Land ziehen. Denn das Pendeln in die Stadt ist teuer und raubt Zeit. Außerdem bieten die Stadt oder stadtnahe Gebiete eine gute Infrastruktur mit Einkaufsmöglichkeiten, Ärzten, Kindergärten und Schulen. „Allerdings ist gerade in Ballungsgebieten Bauland extrem teuer und selten“, sagt der Hamburger Architekt Holger Reiners. Bezahlbare Alternativen können Restgrundstücke oder Baulücken sein, die durch den Abriss von Häusern entstehen. Auch sehr große Grundstücke werden inzwischen gerne nachträglich geteilt.

„Bauen in einer Baulücke braucht architektonisches und städtebauliches Feingefühl“, sagt der Architekt Reiners. Der Neubau muss sich in das Bild der Nachbarschaft einfügen. Vieles – auch, ob überhaupt Grundstücke geteilt werden dürfen – gibt der Bebauungsplan der Stadt oder Gemeinde vor, erläutert Eva Reinhold-Postina vom Verband Privater Bauherren (VPB) in Berlin. Diesen könne jeder bei der Verwaltung einsehen, häufig sei er im Internet zu finden.

Im Bebauungsplan steht, wie hoch ein Gebäude sein darf, wie viel Fläche des Grundstücks das Haus maximal einnehmen darf und wie groß der Abstand zum Nachbarn



Wer eine Baulücke mit seinem Traumhaus schließen möchte, muss sich mit Vielem arrangieren. Foto: dpa

sein muss. Auch kann vorgeschrieben sein, in welche Richtung der Dachfirst zeigen muss, erklärt Reinhold-Postina. Manchmal regle der Bebauungsplan sogar, wie Zäune, Mauern oder Hecken an der Grundstücksgrenze aussehen dürfen. Gelegentlich wird der Bauplan durch eine Gestaltungssatzung ergänzt, die sogar die Farbe des Daches regeln kann. „Viele Bebauungspläne erlauben heute allerdings ausdrücklich die sogenannte Nachverdichtung, also die

Bebauung großer Parzellen mit mehreren Einfamilien-, Reihen- oder Doppelhäusern“, sagt die Bauexpertin Reinhold-Postina. Sie rät künftigen Bauherren, die ein Grundstück erwerben wollen, eine in der Regel kostenpflichtige Bauvoranfrage beim Amt einzureichen. So bekommen sie eine rechtsverbindliche Auskunft, was möglich ist.

„Für Baulücken gibt es oft keinen Bebauungsplan“, sagt Baurechts-

anwältin Heike Rath aus Frankfurt am Main. „In solchen Fällen müssen Neubauten nach den Vorgaben des Paragraphs 34 des Baugesetzbuches geplant werden. Und das birgt ein enormes Risiko.“ Denn das bedeute lediglich, das geplante Gebäude müsse sich in die nähere Umgebung einfügen. Was das im Detail heißt, ist immer wieder eine juristische Frage.

Denn Architekten neigten dazu, Gebäude, die sich einfügen sollen, vor allem unter städtebaulichen und architektonischen Gesichtspunkten zu planen, erläutert Rath. Passt das den neuen Nachbarn nicht und klagen sie dagegen, kann es vor dem Richter zu Überraschungen für die Bauherren kommen. „Vor Gericht werden die Baupläne nämlich nicht von Architekten beurteilt, sondern von Juristen“, erläutert die Fachanwältin für Bau- und Architektenrecht. Juristen würden andere Kriterien anlegen – etwa die Belange der Nachbarschaft. Damit der Bauplan später keine Probleme bereite, rät die Expertin, die Rahmenbedingungen zusätzlich von einem Baurechtler abklären zu lassen.

Oder man spricht vorher mit den künftigen Nachbarn. „Mancher Architekt lässt sich verführen, ein sehr modernes Haus in ein ge-

wachsenes Viertel beispielsweise mit Gründerzeit-Villen zu setzen“, berichtet Reiners. Das komme bei Nachbarn und Anwohnern häufig nicht gut an – und stört den Nachbarschaftsfrieden. Der Architekt empfiehlt deshalb, schon bei der Planung mit den künftigen Nachbarn zu sprechen.

Besonders wichtig ist das, wenn man ein sogenanntes Pfeifenstiel-Grundstück kauft. Darunter versteht man einen Bauplatz, der von einem bebauten Grundstück abgetrennt wird und keinen direkten Zugang zur Straße hat. Eine Zufahrt muss also durch das Grundstück davor führen – das ist der Pfeifenstiel. Häufig wohnt in dem bestehenden Gebäude auch der Verkäufer. Mit ihm sollten Interessenten vor dem Kauf genau ihre Pläne und den Zufahrtsweg besprechen, rät Reiners.

Beide Häuser auf den nun geteilten Grundstücken sollten architektonisch harmonieren. So passe zum Beispiel zu einem schon bestehenden Backsteinhaus ein Neubau ebenfalls aus Backsteinen, findet der Architekt. „Auch über die Gartengestaltung spricht man um des lieben Friedens willen möglichst vor dem Grundstückskauf mit dem Verkäufer und Nachbarn, und versucht, sich zu einigen.“
Stephanie Hoenig

AKTUELLE URTEILE

Diskriminierung: Job-Absage mangels Religionszugehörigkeit

Eine Job-Absage wegen fehlender Religionszugehörigkeit kann unzulässig sein. Unter Umständen stellt sie eine Diskriminierung nach dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) dar – auch dann, wenn die Kirche der Arbeitgeber ist. Das hat das Arbeitsgericht Aachen entschieden. In dem Fall hatte sich ein Mann als Intensivpfleger bei einem Krankenhaus beworben, das von der katholischen Kirche getragen wird. Die Klinik lehnte die Bewerbung ab. Der Grund: Der Mann sei nicht Mitglied in einer Religionsgemeinschaft. Der Bewerber fühlte sich diskriminiert und klagte auf eine Entschädigung in Höhe von drei Bruttomonatsgehältern, die er bei dem Krankenhaus verdient hätte. Die Richter gaben dem Mann Recht. Es liege eine Diskriminierung vor. Die Religionsgemeinschaft dürfe sich nicht auf ihren Sonderstatus berufen, wenn sie nur auf die formelle Mitgliedschaft in einer Religionsgemeinschaft abstelle. Nach ihren Vorgaben dürfe sie nur bei der Besetzung von Stellen im pastoralen, katechetischen sowie im erzieherischen Bereich und bei leitenden Aufgaben die Mitgliedschaft in der Kirche verlangen. (Az.: 2 Ca 4226/11)

Vater scheitert mit Schadenersatz-Klage

Im sogenannten Samenraub-Prozess hat das Oberlandesgericht (OLG) Hamm die Schadenersatzklage eines Vaters gegen Ärzte eines Dortmunder Kinderwunschzentrums zurückgewiesen. Es begründete sein Urteil damit, dass der Mann entgegen eigener Angaben schriftlich sein Einverständnis zur Verwendung seiner Spermabproben für eine spätere künstliche Befruchtung gegeben hatte. Das Gericht hob damit in zweiter Instanz ein Urteil des Landgerichts Dortmund auf. Dieses hatte 2012 zwei Frauenärzte einer Kinderwunschpraxis zu Schadenersatz verurteilt, weil sie nach Ansicht des Gerichts gegen den Willen des Mannes dessen zuvor eingefrorenes Sperma zur künstlichen Befruchtung eingesetzt hatten. Die Mediziner sollten deshalb für die auf diese Weise gezeugten Zwillinge bis zu deren 18. Lebensjahr Unterhalt zahlen. Das Gericht in Hamm kippte das erste Urteil, der Mann muss nun zahlen. (Az.: I-22 U 108-12)

BAUSPAREN

Sparraten müssen bleiben

Alte Bausparverträge bieten gute Zinsen. Viele Kunden mit solchen Verträgen bekommen daher Verbraucherschützern zufolge derzeit Probleme mit ihrer Bausparkasse. Wollen sie etwa über die Mindestanspar- oder die vereinbarte Bausparsumme hinaus Geld in den Vertrag einzahlen, setzen die Anbieter dem Grenzen. „Das ist grundsätzlich auch rechtlich zulässig“, erklärt Andrea Heyer von der Verbraucherzentrale Sachsen in Leipzig. „Allerdings dürfen es die Bausparkassen nicht zu weit treiben.“

Nicht zulässig ist es aus Sicht der Verbraucherschützerin, wenn die Bausparkasse einseitig die bei Vertragsabschluss vereinbarte monatliche Sparrate herabsetzt. Der Grund: Die Kunden haben dann unter anderem keinen Anspruch mehr auf die volle Wohnungsbauprämie. Verbraucher würden durch dieses Vorgehen unangemessen benachteiligt. Denn die Nutzung der maximalen staatlichen Förderung sei ein wesentlicher Vertragszweck.



Bausparkunden haben das Anrecht auf die Zinsen, die Ihnen bei Vertragsabschluss zugewilligt worden sind. Foto: dpa

Kunden sollten daher nicht einfach klein beigeben: „Zahlen Sie einfach den vereinbarten Betrag weiter“, empfiehlt Heyer. „Außerdem sollten Sie der Bausparkasse schriftlich mittei-

len, dass sie der Verringerung des Sparrate widersprechen.“ Sollte sich die Bausparkasse darauf nicht einlassen, könnten Kunden sich an den Ombudsmann wenden. dpa

FAMILIENFÖRDERUNG

Weiter mit der großen Gießkanne

Für jedes Kind gibt Deutschland fast 250 000 Euro aus – doch über die Wirksamkeit der Ausgaben ist wenig bekannt. Nach Ansicht von Experten sind Richtungsentscheidungen bei der Familienförderung unverzichtbar. Ministerin Schröder schreckt davor aber zurück.

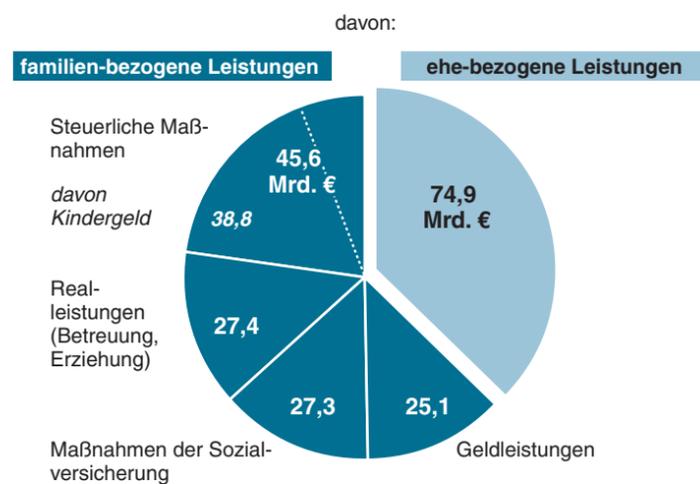
Die Sprecherin des Familienministeriums gab sich forsch. „Es gibt keine Studie“, versicherte Katja Angeli. Die verheerenden Befunde eines Gutachterkreises, der die deutsche Familienpolitik Anfang Februar praktisch in der Luft zerrissen hatte, tat die Mitarbeiterin von Ministerin Kristina Schröder als eher nebensächlich ab. Auch Nachfragen, wann denn endlich der offizielle Bericht über den Wildwuchs bei den staatlichen Familienleistungen auf den Tisch gelegt wird, ergaben keine Klarheit. Auf einen Termin vor der Bundestagswahl im September wollte sich die Sprecherin nicht festlegen.

Damit lag sie ganz auf der Linie ihrer Chefin. Nicht nur die Opposition wirft der CDU-Politikerin schon seit Längerem vor, die Überprüfung des Leistungskatalogs bewusst zu verschleppen. Schröder wolle unbedingt verhindern, dass unangenehme Ergebnisse etwa über negative Wirkungen des Ehegattensplittings oder des Kindergelds noch vor dem Wahltermin an die Öffentlichkeit kommen, lauten die Vorwürfe.

Noch schärfere Töne in Richtung der Berliner Ressortchefin kamen aus München. Bayerns Sozialministerin Christine Haderthauer (CSU) hielt Schröder

Familienbezogene Leistungen 2010

Die ehe- und familienbezogenen Leistungen des Staates und der Sozialversicherung umfassten im Jahr 2010: **200,3 Milliarden Euro**



Grafik: dpa

Quelle: BMFSFJ

sogar vor, ihre Arbeit zu vernachlässigen. Der Schaden, der durch das Bekanntwerden der Analyse entstanden sei, sei „immens“, sagte Haderthauer dem „Münchner Merkur“. Schröder habe sich offensichtlich nicht um das Thema gekümmert.

Mit unterschiedlichem Eifer durchforstet wird der Dschungel an ehe- und familienpolitischen Leistungen schon seit Jahren. 2005 hatte die Große Koalition eine Bestandsaufnahme in Auftrag gegeben. Vier Jahre später griffen Union und FDP das Projekt in ihrem Koalitionsvertrag wieder auf. Die damalige Ressortchefin Ursula von der Leyen (CDU) ging mit Elan an die Sache und richtete sogar ein eigenes Kompetenzzentrum ein, um möglichst schnell einen Überblick über den Förder-Wirrwarr zu

erhalten. Doch mit Beginn dieser Wahlperiode erlahmten die Aktivitäten. Eine sogenannte Geschäftsstelle zur Gesamtevaluation übernahm die Aufgabe. Neu daran beteiligt wurde auch das Finanzministerium.

Überraschend machte dann Kristina Schröder vor zwei Wochen klar, dass es bei der großen Gießkanne bei der Verteilung der diversen Fördergelder bleiben soll. Bei der Vorstellung des Familienberichts signalisierte die Ministerin, dass sie an einer stärkeren Bündelung von staatlichen Leistungen überhaupt nicht interessiert sei. Das bestehende System der Familienförderung sei das Ergebnis vieler gesellschaftlicher Kompromisse, so lautete eine der Begründungen.

Nach allen Erfahrungen führe

eine Zusammenführung auch nicht zu mehr Effizienz oder Einsparungen, lautete die andere Erkenntnis der Ministerin. Von einer umfassenden Evaluierung war in ihrem Bericht nicht mehr die Rede. Spätestens da konnten sich die an dem 30 Millionen Euro teuren Projekt beteiligten Wissenschaftler ausrechnen, dass ihre Empfehlungen höchstens für die Schublade bestimmt sind.

Nach Berechnungen von Experten zahlt der Staat für jedes Kind bis zum 18. Lebensjahr im Durchschnitt fast 250 000 Euro – einschließlich Schul- und Ausbildungskosten. Doch die meisten Fachleute sind seit Langem überzeugt, dass sich die Wirksamkeit von Familienpolitik nicht allein an der Höhe der Ausgaben bemisst. Wer etwas ändern wolle, müsse auch politischen Mut haben. „Dabei kommt man nicht um politische Richtungsentscheidungen herum“, meint etwa Hans-Peter Klös vom Institut der Deutschen Wirtschaft.

So werde die Erwerbstätigkeit von Frauen durch die derzeitige Förderkulisse in der Familienpolitik nicht forciert. Für eine effektive Familienpolitik müssten aber die Instrumente in die gleiche Richtung weisen. Dies habe zuletzt auch die Diskussion um das Betreuungsgeld gezeigt, meint Klös.

Klar ist: Eine Debatte über eventuelle Streichungen von Besitzständen ausgerechnet in der Vorwahlzeit würde mit einiger Sicherheit einen öffentlichen Aufschrei auslösen – und den Schaden hätten dabei wohl vor allem die CDU und Ministerin Schröder zu tragen. *Joachim Schucht*

AM RANDE

Politiker fordern Sperrliste für kriminelle Ärzte

Mit einem europaweiten Frühwarnsystem will Baden-Württemberg Ärztepunsch effektiver verhindern. „Pfuschern und Betrügern müssen wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln das Handwerk legen“, sagte Landessozialministerin Katrin Altpeter (SPD) zu „Spiegel Online“. Das Frühwarnsystem solle die Einstellung von Ärzten verhindern, denen die Approbation entzogen wurde oder gegen die ein Strafverfahren läuft, berichtete das Portal unter Berufung auf eine Vorlage aus Altpeters Ministerium. Über die Vorlage sollten Vertreter der obersten Gesundheitsbehörden der Länder beraten. Die „schwarze Liste“ könne Kliniken und Behörden bei der Neueinstellung von Ärzten und Pflegepersonal rechtzeitig Informationen über mögliche frühere Verstöße von Bewerbern aus dem In- und Ausland liefern. Demnach soll geprüft werden, „in welcher Form ein Meldeverfahren über Verstöße von Gesundheitsdienstleistern sinnvoll und möglich ist“. Anfang Januar war der Fall eines niederländischen Arztes bekannt geworden, der in mehreren Bundesländern praktiziert hatte, nachdem er seine Zulassung in den Niederlanden verloren hatte. In den Niederlanden gibt es, anders als in Deutschland, bereits eine öffentlich zugängliche „schwarze Liste“, in der kriminelle Ärzte erfasst sind. *AFP*

Denunzianten bleiben anonym

Jobcenter müssen Hartz-IV-Empfänger über Anzeigen gegen sie im Unklaren lassen. Auch auf Verlangen eines Betroffenen dürften sie ihm keine Auskunft darüber geben, dass er angezeigt worden sei oder – bei nicht-anonymen Hinweisen – wer ihn angezeigt habe. Schließlich habe ein Informant Anspruch auf Geheimhaltung seiner persönlichen Daten, sagte eine Sprecherin der Bundesagentur für Arbeit (BA). Sie bestätigte damit einen Bericht des „Neuen Deutschlands“. Nach der geltenden Regelung müssten Anzeigen in der Leistungsakte des Hartz-IV-Empfängers aufbewahrt werden. Beanträge der Betroffene Einsicht in seine Akte, müsse die Anzeige jedoch vorher herausgenommen werden. Anders sehe es aus, wenn der Angezeigte sich juristisch wehren wolle, etwa wegen übler Nachrede. Dann werde nicht nur über den Umstand informiert, dass es eine Anzeige gebe, sondern gegebenenfalls auch über den Anzeigenersteller, so die BA-Sprecherin. Die Bundesagentur sehe darin ein „legitimes Verfahren“. *dpa*

SACHSEN

Weniger Neuerkrankungen, aber mehr Krebstote



Alkohol und Nikotin können verschiedene Krebsarten auslösen oder zu ihrem Entstehen beitragen. Foto: dpa

Im Jahr 2010 sind in Sachsen weniger Frauen und Männer an Krebs erkrankt als im Jahr davor. Allerdings starben mehr Menschen an einer bösartigen Tumorerkrankung, wie das Gesundheitsministerium zum Weltkrebstag am 4. Februar unter Berufung auf die jüngsten Zahlen aus dem Gemeinsamen Krebsregister (GKR) der Ost-Länder in Dresden mitteilte. Danach erkrankten 26 117 Menschen im Freistaat neu an Krebs und damit

1848 weniger als 2009. Im gleichen Zeitraum starben 12 379 Patienten an Krebs – 244 mehr als im Jahr zuvor. Neuere Zahlen liegen nicht vor.

Ein Viertel der betroffenen Männer bekam Prostatakrebs, fast ein Drittel der Frauen Brustkrebs – in 15 Prozent der Todesfälle war dieser auch die Ursache. Bei Männern führt Lungenkrebs die Liste der Todesursachen an. Dank besserer Diagnose und Therapie überlebten in

zwischen aber etwa 60 Prozent aller Krebspatienten im Osten eine Krebserkrankung mindestens fünf Jahre – doppelt so viele wie zur Wende.

Immer mehr Menschen im Freistaat leben mit einer Tumorerkrankung. Von 2000 bis 2010 erhielten 125 500 Männer und Frauen die Diagnose Krebs. 14 Prozent der Männer über 70 sowie 7 Prozent der Frauen der Altersgruppe lebten mit einem Tumor. *dpa*

Ausgabe 3 / 8. Februar 2013
Gesundheit und mehr...

WETTSKANDAL



Die europäische Polizeibehörde Europol hat nach eigenen Angaben mehr als 380 verdächtige Spiele zwischen 2008 und 2011 ermittelt, darunter Partien der WM- und der EM-Qualifikation sowie zwei Champions-League-Begegnungen.
Foto: dpa

Traurige Tage für den Fußball

Mehr als 380 verdächtige Spiele in Europa, rund 300 neue Fälle weltweit, 425 Personen aus dem Fußball involviert – die Europol-Untersuchungen zum Wettskandal offenbaren ein erschreckendes Ausmaß. Für die Ermittler ist dies sogar nur „die Spitze des Eisbergs“.

Die Fußball-Welt wird vom größten Wettskandal ihrer Geschichte erschüttert. Die europäische Polizeibehörde Europol hat nach eigenen Angaben alleine in 15 Nationen Europas mehr als 380 verdächtige Spiele von 2008 bis 2011 ermittelt. Unter diesen Partien, die in ihren Ländern meist als Einzelfälle schon bekannt waren, sind Begegnungen der WM- und EM-Qualifikation sowie zwei Champions-League-Spiele, darunter ein Treffen in England. „Wir haben ein dichtes kriminelles Netzwerk aufgedeckt“, sagte Europol-Chef Rob Wainwright auf einer Pressekonferenz in Den Haag. Er sprach von Manipulationen „auf einem nie dagewesenen Niveau“ und betonte: „Das ist



Durch die Drahtzieher von Sportwetten droht dem europäischen Fußball der größte Wettskandal seiner Geschichte. Foto: dpa

ein trauriger Tag für den Fußball.“

Alleine in Deutschland stehen laut dem Bochumer Hauptkommissar Friedhelm Althans 70 Partien unter Verdacht – deutlich mehr als bislang in den Prozessen am Landgericht verhandelt worden waren. „Wenn

die Zahl echt wäre, wäre das beängstigend“, meinte Nationalmannschaftsmanager Oliver Bierhoff zu den europaweiten Ausmaßen. An den Manipulationen und dem Wettbetrug sollen insgesamt 425 Club-Funktionäre, ehemalige oder heutige Spieler und Schiedsrichter in 15 Ländern beteiligt

gewesen sein. 151 von ihnen hatten nach Angaben der Bochumer Staatsanwälte ihren Wohnsitz in Deutschland.

Zusätzlich wird wegen rund 300 neuer verdächtiger Profispiele, meist in Asien, Zentral- und Südamerika sowie Afrika, ermittelt. Betroffen seien aber auch Spanien, Großbritannien und die Niederlande. Hinter dem Wettskandal soll Europol zufolge ein asiatisches Verbrechersyndikat stecken, das auch in Europa aktiv sei. Zudem seien auch russischsprachige Gangs involviert. Das Problem sei sehr groß, sagte Wainwright. „Das ist erst die Spitze des Eisbergs.“

Neben einem EM-Qualifikationsspiel sind auch zwei Partien der Ausscheidung zur Weltmeisterschaft im Visier der Ermittler. „Arbeiten mit der Polizei, um im Kampf gegen Matchmanipulation zu helfen. Ich wiederhole, das ist ein großes Thema für den Fußball und die Regierungen, das es zu lösen gilt“, twitterte Weltverbandschef Joseph Blatter.

Insgesamt seien mehr als zwei Millionen Euro an Bestechungsgeldern an Spieler und Offizielle geflossen, europaweit strichen die Manipulateure Wettprofite in Höhe von acht Millionen Euro ein. „Das ist das erste Mal, dass wir substanzielle Beweise dafür haben, dass die organisierte Kriminalität nun auch in der Welt des Fußballs agiert“, meinte Wainwright. Insgesamt werteten die Behörden bei ihren Ermittlungen 13 000 E-Mails aus.

Die internationale Fußball-Gemeinschaft müsse „abgestimmten Einsatz“ zeigen, um die Korruption in den Griff zu bekommen, forderte Wainwright. Die Ergebnisse der Untersuchungen wolle er nun an UEFA-Präsident Michel Platini senden. Zum Ausmaß der Manipulationen wollte sich die Europäische Fußball-Union nicht äußern. „Wenn die Details der Ermittlungen der UEFA vorliegt, werden sie von den geeigneten Disziplinargremien überprüft, um die notwendigen Maßnahmen zu treffen“, hieß es lediglich aus Nyon. dpa

■ SUPERBOWL

Giga-Party mit Riesen-Panne



Beyoncé setzte mit ihrem Auftritt in der Halbzeitshow nicht nur musikalische Akzente. Foto: AFP



Parallelen zu einer Bananenrepublik: Ein 36-minütiger Lichtausfall beim 34:31-Sieg der Baltimore Ravens gegen die San Francisco 49ers beim 47. Super Bowl im Superdome von New Orleans. Foto: dpa

Es war eine der längsten Nächte, seit es den „Super Bowl“ gibt. Vier Stunden und 14 Minuten dauerte das Match der besten US-Footballprofis. Millionen von Menschen haben zugesehen. Und die Show, die ihnen geboten wurde, war perfekt: hochklassiger, bis zur letzten Sekunde spannender Sport; eine mitreißende Show zur Halbzeit; ein technisches Intermezzo zum Staunen; und ein siegreiches Team ganz nach dem Gusto amerikanischer Drehbuch-Autoren: Es gewannen äußerst knapp die Underdogs der Baltimore Ravens gegen die favorisierten San Francisco 49ers mit 34:31.

„You’ve got me speechless“ – so besang US-Popstar Beyoncé in einem früheren Hit ihre Sprachlosigkeit. Den Song hätte sie gut und gern auch in der Halbzeitpause des 47. Super-Bowl-Finales in New Orleans zum Besten geben können. Denn das, was dort in der Nacht zum 4. Februar (MEZ) ablief, machte selbst abgebrühte Football-Fans sprachlos.

76 468 Fans im Superdome erlebten ein Sportspektakel, das selbst für Super-Bowl-Maßstäbe außergewöhnlich ausfiel. Alljährlich versetzt das Mega-Ereignis eine ganze Nation in den Ausnahmezustand, und auch diesmal konnten die Statistiker wieder mit verblüffen-

den Zahlen aufwarten: 61 Millionen Menschen haben am Endspiel-Abend eigens eine Superbowl-Party besucht. Sie haben 45 Millionen Chicken Wings verdrückt, 50 Millionen Kästen Bier geleert und im Zusammenhang mit der Giga-Fete rund 7,4 Milliarden Euro ausgegeben. Den Stadionbesuchern war der Besuch des Finals im Schnitt gar 2800 Euro pro Ticket wert.

Und die haben sich gelohnt. Nicht nur, weil die „Hütte“ voll war. Nicht nur, weil zum ersten Mal in der Geschichte des Ame-

rican Footballs zwei Brüder als Trainer die gegnerischen NFL-Teams ins Finale führten. Nicht nur, weil Beyoncé aufreizend knapp bekleidet und sehr gut gelaunt war. Und nicht nur, weil Alicia Keys eine Gänsehautversion der US-Nationalhymne ins Stadion rundschmetterte.

Denn der Superbowl 2013 hatte eine ganz eigene Dramaturgie – so etwas gab es noch nie, und so etwas wird es wohl so schnell auch nicht mehr geben. Da legen die Ravens, die Außenseiter aus dem US-Staat

Maryland, einen Start hin, dass den favorisierten 49ers schlicht die Luft weg bleibt. Drei Touchdowns schaffen die „Raben“ bis zur Halbzeit, die Kalifornier dagegen bekamen kaum ein Bein auf den Boden. Sie verloren das Ei. Sie verloren die Übersicht. Sie ließen sich vom Feld rammen, schauten dem Gegner hinterher.

Dann Pause beim Stand von 21:6 für die „Raben“. Beyoncé’s Halbzeitauftritt. Und eine scheinbar letzte Möglichkeit für Jim Harbaugh, die Männer aus San Francisco wieder auf Kurs zu bringen. Sein Bruder John in der anderen Kabine musste lediglich darauf achten, dass seine Jungs nicht die Spannung verlieren. Dann geht es zurück aufs Feld. Die 49ers sind besser im Spiel, doch die Zeit rennt ihnen davon. Das Ding ist wohl gelaufen.

Doch plötzlich wird es Nacht im Superdome. Die Lichter gehen aus, der Strom ist weg, die Anzeigentafel aus. Das hat es noch nie gegeben. Fieberhaft wird in den Katakomben an der Technik gewerkelt. Oben auf den Rängen feiern sich währenddessen 76 000 Zuschauer mit nicht endenden La-Ola-Wellen selbst. 36 Minu-

ten dauert der Rückfall ins Dunkel. Dann haben die Techniker Erfolg – und die Arena glänzt wieder im Scheinwerferlicht.

Wie durch ein Wunder haben jetzt plötzlich die 49ers das Heft in der Hand. Sie holen auf, kommen ran, machen den Ravens schwer zu schaffen. Noch eine Minute zu spielen. Das Team aus San Francisco ist bis an die Endzone herangerückt. Schaffen sie den Touchdown, gehört die Super-Bowl-Trophäe ihnen. Sie machen vier Anläufe, scheitern viermal. Trainer Jim Harbaugh tobt, will ein Foul gesehen haben.

Doch alles Anrennen hilft nichts. Bruder John holt mit seiner Mannschaft aus Baltimore den Cup. Muskelbepackte Männer, die normalerweise so hart im Nehmen und Austeilen sind, weinen wie Kinder. Die Einen vor Freude, die Anderen aus Enttäuschung. John umarmt seinen unterlegenen Bruder Jim und sagt: „Er ist der beste Coach der Welt.“ Der lächelt süßsauer, meint: „Das hilft mir jetzt auch nicht.“

Und dann beginnt im Land die Party nach der Party. Es wird eine Riesen-Fete. Am Montag nach dem „Super Sunday“ melden sich mehr als sieben Millionen Amerikaner krank. So ist das nun mal nach einem Super Bowl. Detlef Vetten



Jacoby Jones trägt den Ball ganze 109 Yards von Endzone zu Endzone zum Touchdown für seine Baltimore Ravens. Foto: AFP

KREUZWORTRÄTSEL

Nasenlaut	letzt Schließ, Vollendung	veraltet: zurück	Koseform von Elisabeth	Holzfeile	feucht-warmes, mildes Dampfbad	dänische Nordseeinsel	poli-fischer Hetzer, Werber	Ader-schlag	Zier-pflanze, Blume	Abge-kochtes	Gewässer im Schwarz-wald	Nasch-werk	Fahrer	höchster Berg im Harz	Abk.: Ges. mit beschr. Haftung
ein Erdteil				Stadt in der Niederlausitz				Teil des Auges	4					Kfz-Z. Bulgarien	
Deich-schleuse			Holz-splinter			Teil einer Kette				Seher, Weis-sager	maßlos, unge-heuer				
dagegen, kontra			sehr klein, winzig, niedrigst	seem.: Mann-schafts-raum				Burg, Zita-delle		dt. Poli-tiker, Vor-sitzender d. SED †				Abk.: ohne Befund	
			Gänsefuß-gewächs			weibl. Vorname	kurz für: für das				Teil der Blüte				
Muse der Ge-schichte	dt. F1-Pilot (Adrian) Wald-giraffe			Bewohner von Glarus (Schweiz)	Stadt in Baden-Würt-temberg				Schmier-vor-richtung				altes Hohl-maß für Wein	Stadt an der Bode	
			unbe-rührtes Gebiet, Einöde	bayer.: Übel-launig-keit			Groß-familie				Welt-meer	weibl. Mär-chen-gestalt			
läng-licher Hohl-körper	schweiz. Wurst-spezia-lität	Bienen-junge bei „Bie-ne Maja“			süßes Back-werk				Gründer des Türkischen Reiches	früher: Kranken-salbung (kath.)					
Stadt bei Bremen				Schrift-steller			Rücken-trage-korb	„Eis-mensch“					Gauner-sprache: Braut; Geliebte	Fuchs in der Fabel	
Kfz-Z. Peru		Krach, Radau			eines Sinnes	ugs.: Gefängnis					Sport-boot	hand-fester Mann			
	6			Haupt-stadt v. Afgha-nistan	bitter-kalt			warme Lang-jacke	span. Insel-gruppe						
bayer.: junges Mädchen	Querholz der Leiter	ugs.: im Ge-heimen reden	Republik in Ost-afrika			starr; nicht biegsam	Insel-staat im Pazifik					8	Feige (Bot.)	Triathlon auf Hawaii (engl.)	ugs.: schießen
Übungs-kurs an Hoch-schulen					Nelken-gewächs, Vogel-kraut	Spitzel				ugs.: kleines Dummchen	rasch, schnell				
Addi-tions-zeichen			Hochland zwischen Werra u. Fulda	Zentrum			Kurz-schrift (Kurzwort)	von Grund auf instand setzen							
ugs.: heran		still, lautlos				Rund-körper	Schweine-fett-polster				Behälter aus Papier	Wolga-zufluss			
				Schon-kost	Behälter aus Holz			Stadt im Pfälzer Bergland	Unter-führung						
Gemüse-art	dringend, in Hast	Balfe	Um-stands-wort (ugs.)				3	nicht gerade	Fall (Gram-matik)				Zahl ohne eigenen Wert	besitz-anzeig. Fürwort	
Gemüse-pflanze					Ruhe-geld, Pension	runder Griff					Mörser-keule	Bezeich-nung, Be-nennung			
			Helfer bei Ent-scheidungen	Wieder-gabe (Kurzw.)			7	zurück-gehende Ver-packung	sich wundern						
Tränen ver-gießen	süd-amerik. Gras-steppe	bayer. Alpen-ge-wässer	orienta-lisches Genuss-mittel			Kap auf Rügen	Menschen					talent-iert, befähigt	wirt-schaftl. unab-hängig	beste Zimt-sorte	
Rück-sicht-nahme				Erschüt-terung	Ver-kehrs-signal-anlage				südwest-deutsch: Mörtel	glatt, glänzend					
			Vater (Kose-name)	deutscher Dichter (Theodor) † 1888			Vorname von Nowitzki	franz. Mittel-meer-hafen				Groß-vater	altnord. Sagen-samm-lung		
Zauber	Abk.: Abbildung	Tuben-inhalt			Kassen-zettel	flacher, runder Frucht-bonbon					Ost-germa-nenvolk			2	
Schwester-schiff der Pamir		5		Zeichen für Neon	stoß-weise windig				Seiten-sprung (Reiten)						
			Frem-den-heim				Währung in Indien				mittel-alterl. Minne-sänger				
Rad-mittel-stück	eh. Name der ind. Stadt Varanasi				unbe-kleidet				Steckplatz für Zusatz-karten/EDV			Abk.: Kalender			

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Verlosung: Drei Büchergutscheine

s2426.4-199

Die Lösung des Rätsels im Heft 01/13 lautete: Aeskulap. Über je einen Büchergutschein dürfen sich Marietta Bloch (Eilenburg), Madlen König (Leipzig) und Heino Ehlers (Donzdorf) freuen. Herzlichen Glückwunsch!

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit dem Kennwort „Kreuzworträtsel“ und senden Sie diese bis zum 21. Februar 2013 an unsere Redaktionsanschrift (siehe Impressum, Seite 24) oder per E-Mail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de. In E-Mails bitte Adresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

■ VERANSTALTUNGEN IN LEIPZIG

Freitag, 8.02.13

Kabarett SanftWut in der Mädler-Passage, Tel. 9612346, Grimmaische Str. 2-4; 20 Uhr: Alle Mann ans Leck.
Krystallpalast Varieté, Tel. 140660, Magazingasse 4; 21 Uhr: Glitzer, Glamour, Sternenstaub, Variété-Revue.
Leipziger Pfeffermühle im Kretschmann's Hof, Tel. 9603196, Katharinenstr. 17; 20 Uhr: Schwarz, Rot, Geld, mit Miriam Hornik, Matthias Avemarg, Matthias Nagatis.
Musikalische Komödie, Tel. 1261261, Dreilindenstr. 30; 19.30 Uhr: My Fair Lady.

Sonnabend, 9.02.13

Funzel, Tel. 9603232, Nikolaistr. 6-10; 15 Uhr, 20 Uhr: Angeschmiert & Ausgemerkelt; 22.30 Uhr: Nimm 2 – Das Nachtprogramm über die Liebe oder Männer und Frauen passen nicht zusammen!
Gewandhaus, Tel. 1270280, Augustusplatz; Großer Saal 20 Uhr: Musical Rocks.
Musikalische Komödie, Tel. 1261261, Dreilindenstr. 30; 19 Uhr: Die Csárdásfürstin.
theater.FACT, Tel. 9614080, Hainstr. 1; 20 Uhr (Premiere): Mit dem Feuer spielen.

Sonntag, 10.02.13

Gewandhaus, Tel. 1270280, Augustusplatz; Mendelssohn-Saal 15 Uhr: Pittiplatsch auf Reisen, original Fernsehfiguren live; Großer Saal 19 Uhr: Mother Africa – Circus der Sinne: „Umlingo“-Tour 2013.
Krystallpalast Varieté, Tel. 140660, Magazingasse 4; 18 Uhr: Glitzer, Glamour, Sternenstaub, Variété-Revue.
Musikalische Komödie, Tel. 1261261, Dreilindenstr. 30; 15 Uhr: Die Csárdásfürstin.
Raum der Stille in der Uniklinik, Liebigstr. 20; 10 Uhr: Gottesdienst.

Montag, 11.02.13

academixer, Tel. 21787878, Kupfergasse 2; 20 Uhr: Ich bin normal – Holt mich hier raus, mit Elisabeth Hart, Heike Ronniger, Ralf Bärwolf.
Gewandhaus, Tel. 1270280, Augustusplatz; Großer Saal 16 Uhr: „Ganz bes(ch)wingt durch den Rosenmontag“, Rosenmontagskonzert mit Neues Salonorchester Leipzig.
Krystallpalast Varieté, Tel. 140660, Magazingasse 4; 20 Uhr: Lilli – Ein Single kommt selten zu zweit.

Dienstag, 12.02.13

Gewandhaus, Tel. 1270280, Augustusplatz; Großer Saal 20 Uhr: A Spectacular Night of Queen – A Tribute to the Greatest Rockband, mit großem Sinfonieorchester.
Leipziger Pfeffermühle im Kretschmann's Hof, Tel. 9603196, Katharinenstr. 17; 20 Uhr: Kröhnerts Krönung, Gastspiel mit Reiner Kröhnert.
Zentrum für Psychische Gesundheit der Uni Leipzig, Tel. 9724586, Semmelweisstr. 10; 17 Uhr: Abendbesinnung.

Mittwoch, 13.02.13

Funzel, Tel. 9603232, Nikolaistr. 6-10; 20 Uhr: Männer, Mädels und Moneten – Ein Liebesabend(d)teuer.

Gewandhaus, Tel. 1270280, Augustusplatz; Großer Saal 20 Uhr: Flow – Night of the Dance.
Oper, Tel. 1261261, Augustusplatz 12; 17 Uhr: Parsifal.

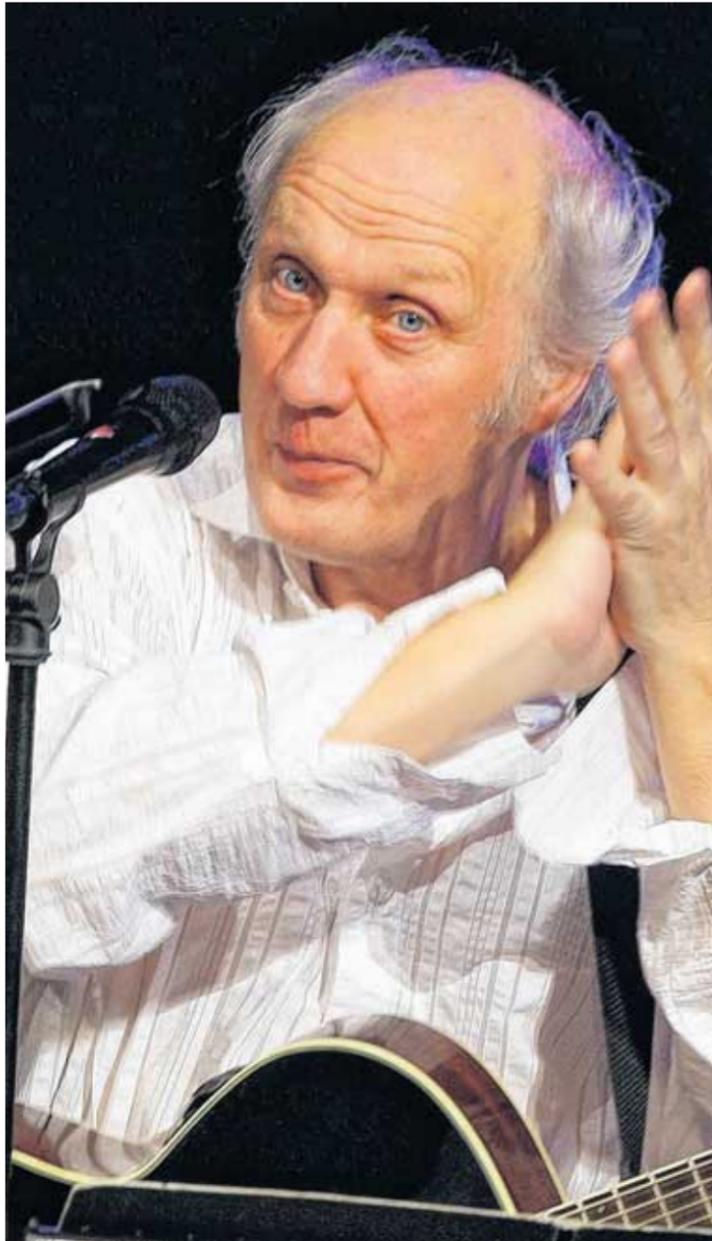
Donnerstag, 14.02.13

academixer, Tel. 21787878, Kupfergasse 2; 20 Uhr: Schwarze Grütze: TabularasaTrotzTohuwabohu.
Central Kabarett, Tel. 52903052, Markt 9; 20 Uhr (Premiere): Wanted – Jagd auf die Lipsi Lillies.

Gewandhaus, Tel. 1270280, Augustusplatz; Großer Saal 20 Uhr: God save the Queen.
Krystallpalast Varieté, Tel. 140660, Magazingasse 4; 21 Uhr (Premiere): Glitzer, Glamour, Sternenstaub, Variété-Revue.

Freitag, 15.02.13

Altes Rathaus, Tel. 965130, Markt 1; Festsaal 20 Uhr: 5. MDR Rathauskonzert.
Musikalische Komödie, Tel. 1261261, Dreilindenstr. 30; 19.30 Uhr: Buddy in Concert, Gastspiel.



Hermann van Veen berührt jeden, der jemals mit ihm in Berührung gekommen ist. Zu erleben vom 21. bis 23. Februar, jeweils 20 Uhr, in der Oper Leipzig. Foto: André Kempner

08. 02. 13 BIS 21. 02. 13

Sonnabend, 16.02.13

Central Kabarett, Tel. 52903052, Markt 9; 16 Uhr, 20 Uhr: Allemallachen! Hoffmann in Best-of-Form.
LVZ-Kuppelhalle, Tel. 0800-2181050, Peterssteinweg 19; 20 Uhr: Sebastian Krumbiegel – Solo am Piano, exklusives Clubkonzert (Tickethotline: 0800 2181050).
Musikalische Komödie, Tel. 1261261, Dreilindenstr. 30; 19.30 Uhr: Buddy in Concert, Gastspiel.
Theater-Fabrik-Sachsen, Tel. 4424669, Franz-Flemming-Str. 16; 20 Uhr: City – Das Beste Unplugged.

Sonntag, 17.02.13

academixer, Tel. 21787878, Kupfergasse 2; 18 Uhr: Das wird nie was, mit Katrin Weber und Bernd-Lutz Lange.
Central Kabarett, Tel. 52903052, Markt 9; 15 Uhr: „Essen ist der Sex des Alters“, Lene-Voigt-Kochshow mit Jürgen Fliegel als Frau Biedsch.
Raum der Stille in der Uniklinik, Liebigstr. 20; 10 Uhr: Gottesdienst.

Montag, 18.02.13

academixer, Tel. 21787878, Kupfergasse 2; 20 Uhr: Weber/Lange ganz persönlich, mit Katrin Weber und Bernd-Lutz Lange.
Leipziger Pfeffermühle im Kretschmann's Hof, Tel. 9603196, Katharinenstr. 17; 20 Uhr: Die Ente bleibt draußen, mit Manja Kloss, Tina Rottensteiner, Matthias Avemarg und Karl Karliczek.
Moritzbastei, Tel. 702590, Universitätsstr. 9; Schwalbennest 20 Uhr: Der durstige Pegasus, mit Eric Jan Faust, Julius Späte und Marion Quiz, Moderation: Elia van Scirouvsy.

Dienstag, 19.02.13

Krystallpalast Varieté, Tel. 140660, Magazingasse 4; 20 Uhr: Best of Broadway, Musical-Revue.
Leipziger Pfeffermühle im Kretschmann's Hof, Tel. 9603196, Katharinenstr. 17; 20 Uhr: Drei Engel für Deutschland, mit Manja Kloss, Rainer Koschorz und Dieter Richter.
Zentrum für Psychische Gesundheit der Uni Leipzig, Tel. 9724586, Semmelweisstr. 10; 17 Uhr: Abendbesinnung.

Mittwoch, 20.02.13

Funzel, Tel. 9603232, Nikolaistr. 6-10; 20 Uhr: Glatteis: Kleine Komödien – Große Tragödien, mit Hans Scheibner.
Haus Auensee, Gustav-Esche-Str. 4; 20 Uhr: Ronan Keating-Livetour 2013.
Revuetheater am Palmengarten, Tel. 2255172, Jahnallee 52; 20 Uhr: Lose Skiffle Gemeinschaft Leipzig-Mitte.
Zentrum für Frauen- und Kindermedizin, Liebigstr. 20a; Raum D0009/D0015, 15 Uhr: Futterstörungen aus pflegerischer Sicht, Vortrag mit Ivonne Uslaub (Leipzig).

Donnerstag, 21.02.13

Central Kabarett, Tel. 52903052, Markt 9; 20 Uhr: Lass mich dein Badewasser schlürfen, mit Bert Callenbach.
Gewandhaus, Tel. 1270280, Augustusplatz; Großer Saal 20 Uhr: Großes Concert mit dem Gewandhausorchester.
Oper, Tel. 1261261, Augustusplatz 12; 20 Uhr: Hermann van Veen – „Für einen Kuss von dir“.

■ TV-TIPPS

Do., 14.02.2013, 21 Uhr Hauptsache Gesund, MDR Thema: Bluthochdruck

Wer dauerhaft Werte über 140/90 mm Hg hat, leidet unter Bluthochdruck. Das gilt allerdings nur, wenn ansonsten keine weiteren Begleiterkrankungen vorliegen. Bei Patienten mit Diabetes oder Nierenerkrankungen darf 130/80 mm Hg nicht überschritten werden. Was aber, wenn der Blutdruck trotz Medikamente nicht optimal eingestellt werden kann, wenn er immer wieder schwankt oder sogar zeitweise extrem nach oben schnell? „Hauptsache Gesund“ stellt die zehn besten Therapiemöglichkeiten vor. Fernsehärztin Dr. Franziska Rubin diskutiert live mit Experten im Studio, wie viel Arznei wirklich notwendig ist, mit welchen alternativen Verfahren sich der Blutdruck auch absenken lässt und ob Dauerstress tatsächlich den Druck in den Adern hochtreibt.



Medikamente haben oft Nebenwirkungen. Foto dpa

Do., 21.02.2013, 21 Uhr Hauptsache Gesund, MDR Thema: Medikamente

Bis zu 58 000 Tote könnten jährlich auf das Konto von Medikamenten gehen, schätzen Experten. Doch eine verbindliche Statistik gibt es nicht. Fakt ist aber, dass viele Medikamente Neben- und Wechselwirkungen hervorrufen, die für die Patienten nicht nur unangenehm, sondern richtig gefährlich werden können. Hauptsache Gesund berichtet, was Patienten tun können, um bedrohliche Arzneimittelwirkungen zu minimieren und erklärt, warum ältere Frauen das höchste Risiko für unerwünschte Nebenwirkungen tragen. Zudem gibt das MDR-Gesundheitsmagazin jede Menge praktische Tipps: Zum Beispiel welche Medikamente sich nicht mit bestimmten Lebensmitteln vertragen, was man beim Teilen von Tabletten und Pflastern beachten sollte, wann Medikamente entsorgt werden sollten und wann Verwechslungsgefahr droht. Im Studio erwartet Dr. Franziska Rubin den Pharmazeut und einen ausgewiesenen Arzneimittelexperten Dr. Ulf Maywald.

+++ Veranstaltungen am UKL +++

Department für Psychische Gesundheit – Beratungsstelle, P.-Rosenthal-Str. 55; „Energie der Farben“, Arbeiten von Lydija Wegerdt (bis 28. Februar).

Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Tel. 9724457, Semmelweisstr. 10; „Seht was entsteht“ – Polycromia die Achte, Malerei, Grafik, angewandte Kunst und Fotografie (Dauerausstellung).

Operatives Zentrum, Liebigstr. 20; Haus 4, Eingangsbereich, „Ein Leben für die Wahrheit“ – Zum Leben und Wirken von Dr. Margarete Blank (bis 1. März).

UKL-Zahnmedizin, Liebigstr. 10-14; EG, Ein Hauch von Südamerika – Impressionen von Peru, Arbeiten von Timm Stütz und Günther Schulze (bis 1. März).

■ WAS IST WO?

ÜBERSICHT ÜBER DAS UNIVERSITÄTSKLINIKUM LEIPZIG



Kliniken, Ambulanzen

- 1** HNO; Augenheilkunde; Universitätszahnmedizin
- 2** Tagesklinik für kognitive Neurologie
- 3** Nuklearmedizin [Ambulanz], KfH – Ambulante Dialyse
- 4** Innere und Operative Medizin, Radiologie, Neurologie
- 5.1** Strahlentherapie [Station]
- 5.2** Strahlentherapie [Ambulanz], Nuklearmedizin [Station]
- 6** Frauen- und Kindermedizin, Kindernotfallaufnahme
- 7** Tagesklinik Kinder- und Jugendpsychiatrie, Urologisch-Gynäkologische Station
- 8** Blutspende
- 9** José-Carreras-Haus
- 10** Hautklinik
- 11** Ambulanter Augen-OP
- 13** Psychosoziale Medizin
- 14** Palliativmedizin

■ IMPRESSUM

**Universitätsklinikum
Leipzig**
Anstalt öffentlichen Rechts

**GESUNDHEIT UND MEHR...
Das Patientenmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig**

Herausgeber:
Universitätsklinikum Leipzig AöR
Der Vorstand
Liebigstraße 18
04103 Leipzig

Telefon: 0341 97 109
Telefax: 0341 97 15 909
E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de
Redaktion: Helena Reinhardt (v. i. S. d. P.),
Kathrin Winkler, Frank Schmiedel.
Universitätsklinikum, Leipzig AöR.
8. Jahrgang.

In Kooperation mit der Redaktion der
LEIPZIGER VOLKSZEITUNG.

Druck: Leipziger Verlags- und
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,
Peterssteinweg 19,
04107 Leipzig.

■ WICHTIGE SERVICENUMMERN

Universitätsklinikum Leipzig AöR
Liebigstraße 18
04103 Leipzig
Telefon (0341) 97 – 109
Internet www.uniklinik-leipzig.de
E-Mail info@uniklinik-leipzig.de

Zentrale Notaufnahme
Operatives Zentrum
Liebigstraße 20 (Zufahrt über Paul-List-Straße)
04103 Leipzig
Telefon (0341) 97 17800
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich

**Notaufnahme für Kinder
und Jugendliche**
im Zentrum für Kindermedizin
Liebigstraße 20a
04103 Leipzig
Telefon (0341) 97 26242
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich

**Kreislaufsprechstunde der
Universitätsfrauenklinik**
Liebigstraße 20a
04103 Leipzig

Öffnungszeiten
Schwangerenambulanz
Klinikbesichtigung
Infoabend für werdende Eltern
(0341) 97 23494
(0341) 97 23611
(0341) 97 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich.
Mehr Informationen
www.geburtsmedizin-leipzig.de

Blutbank (Blutspende)
Delitzscher Straße 135,
04129 Leipzig
Philipp-Rosenthal-Straße 27c,
04103 Leipzig
Militzter Allee 36
(Montags und Donnerstags 13.30 bis 18.30 Uhr)
Dachsstraße 5
(jeden 2. Dienstag im Monat, 14 bis 18 Uhr)
Info-Telefon (0341) 97 25410
www.blutbank-leipzig.de

**Zentraler Empfang
Liebigstraße 20**
Telefon (0341) 97 17900

24 Stunden täglich
(0341) 97 23494
(0341) 97 23611
(0341) 97 23611

Zentrale Ambulanz-Nummer Innere Medizin (0341) 97 12222
Zentrale Ambulanz-Nummer Chirurgie (0341) 97 17004
Zentrale Ambulanz-Nummer Kinderzentrum (0341) 97 26242
Universitäres Darmzentrum (0341) 97 19967
Neuropsychiatrisches Zentrum (0341) 97 24304
Diabeteszentrum (0341) 97 12222
Transplantationszentrum (0341) 97 17271
Universitäres Brustzentrum (0341) 97 23460
Infozentrum für Vergiftungen (0361) 730 730
Kliniksozialdienst (0341) 97 26206
Seelsorge (0341) 97 15965
-15967 und -26126

**Detaillierte Informationen zu allen Kliniken und
Ambulanzen finden Sie im Internet unter
www.uniklinik-leipzig.de.**